Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 70 Pfg., bei lokalen Anzeigen 50 Pfg. Reklamezeile 3.00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubeis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 14 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 42 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 71 (1. Blatt) | Freitag, den 24. März 1922 | 50. Jahrgang

Der Kabinettsrat zur Reparationsnote.

(TU) Gestern vormittag fand in der Reichskanzlei eine Besprechung über die Reparationsnote statt, an der außer dem Reichskanzler und dem Außenminister auch der Reichsfinanzminister, der Reichsarbeitsminister, der Reichswirtschaftsminister und der Reichsschatzminister teilnahmen. Der Vorsitzende der deutschen Kriegslastenkommission Dr. Fischer berichtete über seine Eindrücke in Paris und über die Note der Reparationskommission. Die Ressorts werden nunmehr in eine eingehende Prüfung der Note an Hand des französischen Textes eintreten. Da diese Prüfung eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen wird, wurde die auf gestern anberaumte Kabinettssitzung auf heute vertagt. Wahrscheinlich wird auch der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten heute nicht tagen. Am Samstag ist beabsichtigt, daß der Kanzler im Plenum eine Erklärung über die Lage abgibt.

Die deutsche Industrie über die Unmöglichkeit der Erfüllung.

Vor einer gestern stattgefundenen Besprechung mit den Parteiführern empfing der Reichskanzler um 5 Uhr nachmittags drei Vertreter des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Geheimrat Bücher, den Vorsitzenden des Verbandes, Dr. Kurt Sorge, den hiesigen Vertreter der Krupp-Werke, sowie den Geheimrat Deutsch von der A. E.-G. Die drei Herren legten dem Kanzler eingehend den Standpunkt der deutschen Industrie zu der Note der Reparationskommission dar. Auch sie erklärten dabei, daß die Aufbringung der geforderten 60 Milliarden neuer Steuern unmöglich sei. Im übrigen trugen die Besprechungen einen streng vertraulichen Charakter. Die Besprechungen des Kanzlers mit dem Industrieverband werden fortgesetzt werden.

Die Deutsche Volkspartei zur Erfüllungspolitik.

(TU) Die Nationalliberale Korrespondenz, das Organ der Deutschen Volkspartei, schreibt zu der Reparationsnote wie folgt: Die Einmischung in die innerpolitischen Verhältnisse Deutschlands, das Eingreifen in unsere Gesamtverwaltung und die Einsetzung einer politischen finanziellen Vormundschaft kann sich keine deutsche Regierung gefallen lassen, nicht einmal die Herren Wirth und Rathenau. Angesichts dieses Erfolges aber dürfte diesen beiden Herren und ihrer Gefolgschaft die Erkenntnis aufdämmern, daß die Erfüllungspolitik bis zur Grenze der Möglichkeit völlig Bankerott gemacht hat. Nun stehen wir vor einer der schwersten Entscheidungen in unserer Geschichte. Es heißt alle Kraft und Besonnenheit zusammennehmen um die Lösung zu finden, die uns vielleicht aus diesem Wirrwarr herausführt, aber mit der Erfüllungspolitik muß nun bald einmal gründlich Schluß gemacht werden.

Die französische Presse über die Reparationsnote.

(TU) Die französischen Blätter beschäftigen sich ausführlich mit der neuen Note der Reparationskommission, nur die sozialistischen Blätter nehmen noch keine Stellung dazu, sondern beschränken sich auf die Wiedergabe der Beschlüsse. Der „Petit Parisien" schreibt, daß das deutsche Volk nun gezwungen sein wird, hart zu arbeiten und sich schwere Entbehrungen aufzuerlegen, um die Alliierten bezahlen zu können. Die „Victoire" sagt, haben die Deutschen endlich verstanden, daß es aus ist mit dem Lachen und daß man nach einem Jahr des Hin- und Herredens nun zu Taten schreiten wird? Kann man es ihnen verargen, daß einmal die Geduld der Alliierten, wenigstens der Franzosen und Belgier am Ende angelangt ist? Sie können uns des Militarismus anklagen, aber keine Macht der Welt kann uns daran hindern, uns selbst bezahlt zu machen. „Liberte" schreibt, Deutschland ist noch nicht bankerott erklärt worden, aber es ist eine gerichtliche Aufstellung aufgenommen worden. Die Alliierten haben von heute an eine dreifache finanzielle und wirtschaftliche Kontrolle über Deutschland auszuüben. „Homme Libere" schreibt, endlich ist die Kontrolle gekommen. Das erste Mal seit dem Frieden ist ein klarer und bestimmter Beschluß gefaßt worden. Die Reparationskommission gibt ihre Anstellung als Hilfsbuchhalter auf, um Kassierer zu werden. Fast unbegreiflich scheint es, daß man 3 Jahre brauchte, um dahin zu gelangen.

Reichstag.

(Sitzung vom 23. März.)

Die Entente will gewissermaßen die Steuerhoheit in Deutschland für sich in Anspruch nehmen, indem sie dem deutschen Reichstag Vorschriften über die Art und die Höhe der Steuern macht. Das Steuerkompromiß genügt ihr nicht. Sie verlangt weiter 60 Milliarden an Steuern, die in wenigen Wochen bewilligt sein sollen. Noch weiß man nicht, welche Stellung Regierung und Reichstag zu diesen unerhörten Forderungen nehmen werden. Allgemein hält man ihre Erfüllung für unmöglich, aber noch sieht man keinen Weg aus diesen Schwierigkeiten. So setzte man die begonnene Steuerarbeit ruhig fort. Auch am Donnerstag machte man sich, nachdem man den Vertrag zum Abschluß der endgültigen Donauakten dem Auswärtigen Ausschuß überwiesen hatte, mit großem Redeeifer daran, die einzelnen Vorlagen des Steuerkompromisses weiter zu behandeln. Zunächst stand die Kohlensteuer zur Beratung. Nach dem Wunsche der Regierung und des Ausschusses soll sie von 20 auf 40% erhöht werden. Die Gemeinden und Länder dürfen jedoch ihrerseits auf Erzeugnisse des Kohlenbergbaues keine Steuern erheben. Die Deutschnationalen lehnten eine Verdoppelung der Kohlensteuer ab. Nach ihrer Meinung kann die deutsche Wirtschaft höchstens 30% Kohlensteuern tragen. Das ist derselbe Satz, den der Reichskohlenrat und der Kohlensteuerausschuß des Reichswirtschaftsrates empfohlen haben. Der deutschnationale Redner Leopold wies auf die große Arbeitslosigkeit in England hin und hob hervor, daß England das größte Interesse daran habe, deutsche Exportmöglichkeiten zu beseitigen, um seiner eigenen Arbeitslosigkeit Herr zu werden. Kommunisten und Unabhängige wandten sich gegen die Erhöhung der Kohlensteuer und forderten mindestens die Steuerfreiheit der Hausbrandkohlen. Der deutschnationale Abgeordnete Lind stellte fest, daß die Kohlensteuer besonders den Landwirt belaste, während Graf Kanitz (Deutschnat.) besondere Rücksichtnahme auf Ostpreußen verlangte. Der Sozialdemokrat Löffler beantragte, das Gesetz am 1. April 1922 in Kraft treten zu lassen. Dieser Antrag wurde angenommen und die Vorlage in der Ausschußfassung genehmigt. Es folgte ein Gesetzentwurf zur Erhöhung einiger Verbrauchssteuern, und zwar der Leuchtmittel- und Zündwarensteuer, der Bier- und Mineralwassersteuer und der Tabaksteuer. Auch hier sind die bisherigen Sätze fast verdoppelt worden. Stürmische Szenen entwickelten sich, als der Kommunist Koenen behauptete, die Minderheit werde vergewaltigt und komme nicht genügend zu Worte, weil nicht über alle Absätze, sondern nur über ganze Artikel diskutiert werde. Das Haus wurde hier von lebhafter Erregung ergriffen, die in scharfen Zwischenrufen zum Ausdruck kam. Die Kommunisten antworteten mit ebenso scharfen Worten, so daß minutenlang der Sitzungssaal von einer schreienden Menge erfüllt zu sein schien. Das Haus beschloß dann, nur über die Artikel im Ganzen zu diskutieren, nicht über die einzelnen Absätze. Die einzelnen Steuern wurden von den Kompromißparteien trotz aller Obstruktionsversuche der Kommunisten im wesentlichen nach der Ausschußfassung angenommen. Man hofft immer noch, am Freitag die zweite Lesung beenden zu können.

Eine neue deutsche Note in der Rübenbergaffäre.

(TU) Der Botschafterkonferenz in Paris ist von der deutschen Regierung in der Angelegenheit der Ermordung des deutschen Wachtmeisters Rübenberg eine Note übergeben worden, in der die deutsche Regierung erklärt, daß sie sich durchaus der Tatsache bewußt sei, daß die Interalliierte Kommission nach dem Vertrage von Versailles verpflichtet und zuständig sei, für die Aufrechterhaltung der Ordnung im oberschlesischen Abstimmungsgebiet Sorge zu tragen. Als Vertragspartei habe aber Deutschland ein unbestreitbares Recht darauf, auch von der Interalliierten Kommission die Erfüllung ihrer vertraglichen Pflichten zu fordern und hält sich deshalb auch für berechtigt, alle zur Wahrnehmung ihrer Vertragsrechte geeigneten Schritte zu tun. Die Note fordert dann eine baldige befriedigende Regelung der Angelegenheit Rübenberg und weist darauf hin, daß noch eine große Anzahl anderer Fälle vorliegt, in denen Deutsche in Oberschlesien an Gesundheit und Eigentum geschädigt worden sind, die auch ihre Erledigung finden müssen.

Ein neuer Gewaltakt der belgischen Besatzungstruppen.

(TU) Brüsseler Zeitungsnachrichten zufolge entdeckten am Mittwoch 2 Agenten des belgischen Sicherheitsdienstes im besetzten Gebiet auf einem Straßenbahnwagen, der sich auf einer Fahrt über den Trajekt zwischen Hamborn und Walsum befand, 2 deutsche Polizisten der Gemeinde Hamborn, die gegen die Vorschrift mit Revolvern bewaffnet waren. Als einer der belgischen Agenten hierüber ein Protokoll aufnehmen wollte, stürzte sich einer der Deutschen auf ihn(?), worauf es zu einem Handgemenge kam. Der andere belgische Agent sprang auf den bereits in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen und forderte den deutschen Polizeibeamten auf, seinen Kollegen los zu lassen. Auf dessen Weigerung schlug er den Deutschen nieder. Hierzu bemerkt die Deutsche Allgemeine Zeitung, man werde die deutsche Darstellung des neuen Gewaltaktes der belgischen Besatzungstruppen abwarten müssen, die nach den bisherigen Erfahrungen ein wesentlich anderes Bild des Vorfalles geben dürfte.

(W) Gegenüber dieser belgischen Darstellung ist festzustellen, daß der Ermordete und ein anderer Beamter im Straßenbahnwagen von zwei belgischen Kriminalbeamten nach einem Ausweis gefragt wurden. Auf die Antwort „Weshalb? Wir sind im Dienst!" wurde der eine deutsche Beamte von den Belgiern auf die Straße herabgezogen und ohne weiteres erschossen. Ein Kampf hat nicht stattgefunden. Der Erschossene hielt sogar noch eine brennende Zigarette im Munde.

Gegen die schwarze Schmach.

(TU) In einer Kundgebung des Deutschen Notbundes in München an den Reichskanzler heißt es: Der Deutsche Notbund gegen die schwarze Schmach hat mit größtem Bedauern davon Kenntnis genommen, daß die Regierung nach einer Erklärung in der Reichstagssitzung vom 14. März deshalb von einer förmlichen Protesterhebung gegen die farbige Besatzung, insbesondere bei der britischen Nation absieht, weil die Reichsregierung glaubt, einer sicheren Abweisung ausgesetzt zu werden. Der Notbund ist dagegen der Ueberzeugung, daß die Reichsregierung, wenn sie sich auf diplomatischem, formalen Wege durch die neutralen Staaten an die Entente wenden würde, schließlich das Ziel erreicht, daß die Bevölkerung der besetzten Gebiete von dem beklagenswerten, das sittliche und kulturelle Empfinden schwer verletzendem Mißstand befreit werde. Um sich einer eventuellen Abweisung nicht auszusetzen, darf doch nicht schon im voraus vor der schwarzen Kulturschande kapitulert werden. Wir fordern daher heute erneut die Reichsregierung auf, mit voller Tatkraft das Versäumte nachzuholen.

Brandmarkung von verurteilten Wucherern.

(TU) Im Reichstagsausschuß für Volkswirtschaft beantragte Dr. Kraftfingen (Soz.), den § 1 des Gesetzes über die Verurteilung wegen Preistreiberei folgende Fassung zu geben: Bei vorsätzlichem Zuwiderhandeln gegen die Strafvorschriften über Preistreiberei, Schleichhandels oder unzulässigen Handels, wenn auch Freiheitsstrafen von 3 Monaten oder darüber oder zu Geldstrafen von 10 000 Mark oder darüber erkannt wird, neben der Strafe stets die öffentliche Bekanntmachung der Verurteilten durch eine Tageszeitung sowie den öffentlichen Anschlag auf Kosten des Verurteilten anzuordnen. Das gleiche gilt bei Verurteilungen zu solchen Strafen wegen vorsätzlicher oder verbotenen Ausfuhr lebenswichtiger Gegenstände.

Ein großzügiges deutsch-amerikanisches Luftschiffbau-Unternehmen.

Dr. Schütte ist in diesen Tagen von einer nach den Vereinigten Staaten zur Anknüpfung von Geschäftsverbindungen auf dem Gebiete der Luftschiffahrt unternommenen Reise zurückgekehrt. Ueber das Ergebnis seiner Reise teilte er mit, daß unter Mitwirkung der bedeutendsten Finanz- und Industriekreise Amerikas die „General Air-Service-Corporation" gegründet worden ist, die unter Verwertung der Patente und langjährigen Erfahrungen des Luftfahrzeugbaues Schütte-Lanz und in engster Zusammenarbeit mit dieser den Bau und den Verkehr mit großen Handelsluftschiffen aufnehmen soll. Es ist zunächst beabsichtigt, drei große Luftschiffe in Deutschland in Auftrag zu geben. Nur mit ausländischer Hilfe war überhaupt die Fortsetzung des deutschen Handelsluftschiffbaues möglich. Welche Bedeutung in den Vereinigten Staaten der Neugründung beigemessen wird, geht aus den von namhaften amerikanischen Persönlichkeiten bei dem gelegentlich der Unterzeichnung des Vertrages veranstalteten offiziellen Bankett im Union-Club am 10. März gehaltenen Reden hervor, in denen übereinstimmend betont wurde, daß das neue Unternehmen nicht nur vom Gesichtspunkte seiner kommerziellen Bedeutung zu werten sei, sondern daß es ihr zum ersten Male auch gelungen sei, auf dem Gebiete des noch in der Entwickelung begriffenen Handelsluftschiffbaues und -Verkehrs ein großzügiges amerikanisch-deutsches Unternehmen zu gründen.

Tagesereignisse.

— **(Die Spitzenorganisationen zum Arbeitszeitgesetz.)** Die Beratungen der gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen über den Entwurf eines Arbeitszeitgesetzes für die Eisenbahn sind nunmehr beendet. Die Spitzenorganisationen haben ihre Ansichten in einer Reihe von Vorschlägen niedergelegt. Diese Vorschläge werden nunmehr dem Reichsarbeitsministerium unterbreitet, das zu entscheiden haben wird, ob es in den Beschlüssen der Spitzenorganisationen eine geeignete Grundlage zu weiteren Verhandlungen erblickt.

— **(Einigung zwischen Aerzten und Krankenkassen.)** Die Verhandlungen zwischen den Hauptverbänden der Aerzte und den Krankenkassen im Reichsarbeitsministerium haben gestern mittag zu einer Einigung geführt. Für das erste Quartal 1922 wurde ein Honorar von 10 Mark für die Beratung, von 20 Mark für den Besuch vereinbart. Vom 1. April an gelten die Sätze der an diesem Tage in Kraft tretenden neuen preußischen Gebührenordnungen. Ueber die Festlegung von Grundsätzen für die Bezahlung von Jahrespauschalen gelangte man zu keiner Einigung.

— **(Günstiges Ergebnis des Einkommensteuergesetzes.)** Der hessische Landtag trat zu einer auf einige Tage berechneten Tagung zusammen. Auf eine Anfrage erklärte der Finanzminister, daß die Veranlagung zur Einkommensteuer, die nunmehr für 1922 abgeschlossen sei, alle Erwartungen weit übertroffen haben. Die Veranlagung beläuft sich auf 630 Millionen Mark, so daß für die beabsichtigte Ausgleichssumme von 108 Millionen 83 Mark auf den Kopf der Bevölkerung kommen.

— **(Die Folgen des Eisenbahnerstreiks.)** Auf eine deutschnationale Anfrage hin hat der Reichsverkehrsminister dem Reichstage eine Zusammenstellung über die während des Streikes auf der Eisenbahn verdorbenen Lebensmittelsendungen vorgelegt. Es handelt sich um Schäden, die, abgesehen von der verzögerten Bestellung, durch den strengen Frost während der Streiktage zurückzuführen sind. Verdorben sind u. a.: 50 000 kg Kartoffeln, 9 Wagons mit Gemüse, Salzgurken und Südfrüchten, 2 Wagons und 93 Fässer Bier, 5 Schweine und ein Rind. In verschiedenen Bezirken waren Notschlachtungen erforderlich. An sonstigen Lebensmittel sind unbrauchbar geworden im Direktionsbezirk Kassel für 230 000 Mark Waren, Frankfurt für 107 000 Mark und München für 50 000 Mark.

— **(Die verbotenen Soldatenbilder.)** Die vor kurzem von der Stadthauptkasse Potsdam in den Verkehr gebrachten Notgeldscheine mit den bekannten Soldatenbildern und dem durch die sechs Scheine der Serie fortlaufenden launigen Spruch: „Soldatenbilda, haste Worte? Det is ja freche Reaktion! Koof schnell een Dings von jede Sorte un steck et in, weg sind se schon!" ist auf eine Verfügung der preußischen Regierung wieder aus dem Geldverkehr herausgenommen worden und darf nur noch zu Sammelzwecken ausgegeben werden.

— **(Nansen lehnt eine Ehrung seitens der Sowjetregierung ab.)** Das Oberkommissariat des internationalen Komitees für die Rußlandshilfe in Genf teilt mit, daß die Sowjetregierung Nansen telegraphisch den Titel eines Ehrenmitgliedes des Moskauer Sowjet angeboten habe. Nansen habe jedoch abgelehnt, da seine vornehmlich internationale Stellung es ihm verbiete, sich in die Politik irgend eines Landes einzumischen. Das Oberkommissariat erinnert daran, daß eine frühere Meldung des Times, die im Februar bereits von einer solchen Ernennung sprach damals von Nansen selbst dementiert worden ist.

— **(Russische Finanzwirtschaft.)** Wie aus Helsingfors berichtet wird, gibt der frühere russische Finanzminister und jetzige Leiter der Staatsbank, Kutler, in der Zeitung Schisn eine sehr pessimistische Uebersicht der Finanzen von Räterußland. Der Bedarf steige unausgesetzt, und fortwährend liefen Anträge um Darlehn ein. Aber die Quellen der Bank seien erschöpft, und ihre Tätigkeit habe noch keine Erträge gebracht. Ein weiterer Zuschuß von Kapital werden den Notenumlauf vermehren und dadurch den Rubelkurs drücken. Unter diesen Umständen habe die Bank keinen andern Ausweg, als ihre Operationen einzuschränken. — Nach einer Mitteilung aus Helsingfors hat die russische Regierung ihre Erlaubnis dazu gegeben, daß Privatpersonen neue Miethäuser in den russischen Großstädten bauten. Die Häuser sollen für eine Reihe von Jahren steuerfrei sein, und die Besitzer dürfen selbst die Höhe der Mieten festsetzen. — Das Volkskommissariat für Finanzen hat den Kurs des Vorkriegsgoldrubels für den Monat März auf 200 000 Räterubel festgesetzt.

— **(Deutsche Holzhäuser für Serbien.)** Der Ministerrat bewilligte dem Ministerium für Sozialpolitik einen Kredit in Höhe von einer Million Dinar zur Beschaffung von transportablen Holzhäusern aus Deutschland.

— **Frau Ex-Kultusminister Fashauer vor Gericht.** Vor dem Schwurgericht in Braunschweig begann die Verhandlung in Angelegenheit des im Juni und Juli vorigen Jahres gegen verschiedene Wohnhäuser und gegen die Garnisonkirche verübten Dynamitanschläge. Angeklagt sind 9 Personen, darunter die ehemalige braunschweigische Kultusministerin Minna Fashauer, Frau des Schmiedes Georg Fashauer, und der Sohn des ehemaligen Präsidenten Merges des Freistaates Braunschweig, der Mechaniker Alfred Merges. Von den 18 geladenen Auskunftspersonen ist Vater Merges nicht erschienen. Einer der Angeklagten, der Mechaniker Olschewski, benahm sich sehr rabiat und erklärte, der Klassenjustiz jede Auskunft über seine Person zu verweigern. Auch die übrigen Angeklagten, die sich insgesamt für nicht schuldig erklären, verweigern jede Auskunft und behaupten, sie seien während der Untersuchungshaft zu falschen Geständnissen gepreßt und in der Verteidigung beschränkt worden.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 24. März. (Verschiedenes.) Nach der Postordnung ist bei **Postsendungen nach Orten ohne Postanstalt** die Postanstalt anzugeben, von der die Sendung bestellt wird oder abgeholt werden soll. Wenn diese Angabe, was leider häufig geschieht, unterlassen wird, so erwächst nicht nur den Aufgabepostanstalten, die versuchen müssen, die Bestellpostanstalt mit Hilfe von Nachschlagewerken zu ermitteln, eine kostspielige Mehrarbeit, sondern es schädigen sich auch die Absender, die das Freigeld nutzlos verausgabt haben, wenn die Bestellpostanstalt nicht ermittelt werden kann. Die Genauigkeit der Ortsbezeichnung kann besonders denjenigen Versendern empfohlen werden, die Warenanpreisungen und dergl. als Drucksachen in Massen bei der Post einliefern.

Am gestrigen Devisenmarkt waren die ausländischen Zahlungsmittel fest. Der Dollar, der morgens mit 290 gehandelt wurde, setzte an der Börse mit 307 ein, Holland 11 400, Paris 2800, Schweiz 5950, London 1345, Stockholm 8000, Oesterreich 3,95, Polen 7,17, Ungarn 35, Prag 515.

Die Wahlen zur Handwerkskammer fanden im verflossenen Monat, von der großen Oeffentlichkeit fast unbemerkt, statt. Das Gesamtergebnis liegt uns heute vor. Gewählt wurden aus dem Stadt- und Landkreis Hamm folgende Mitglieder: Schneidermeister W. Ernst-Hamm, Kürschnermeister K. Althoff-Hamm, Schneidermeister K. Voigt-Unna, Stellmachermeister R. Künzel-Unna, Uhrmachermeister J. Kupperschlag-Kamen. Ferner als Ersatzmänner: Maurermeister S. Schmeck-Hamm, Metzgermeister F. W. Landmann-Hamm, Tischlermeister G. Hamer-Unna, Dachdeckermeister W. Degenhardt, Fröndenberg, Installateur H. Rumpff-Kamen. Die neue Kammer setzt sich zusammen aus: 6 Maler und Anstreichern, 4 Schreinern, 4 Schneidern, 3 Schuhmachern, 3 Klempnern, 3 Bäckern, 2 Baugewerklern, 2 Schlossern, 2 Friseuren, 2 Fleischern, je 1 Stellmacher, Maurer, Dachdecker, Schmied, Buchdrucker, Uhrmacher, Polsterer, Kürschner, Zimmerer, Konditor, Müller, Schornsteinfeger, Buchbinder, Ingenieur und 1 Damenschneider.

(Vom Friedhof.) Der Frühling ist in seine Rechte getreten, vorläufig aber nur dem Kalender nach, denn kalte Ost- und Nordstürme streichen über Felder, Wiesen und Wälder. Der Kampf zwischen dem Winter und dem Junker Lenz hat begonnen. Allenthalben erblickt man schon die Kinder des herrlichen Frühlings. Auf dem Friedhofe sind in großer Zahl Schneeglöckchen und sonstige Frühblüher aufgestanden, die Sonne mit ihren wärmenden und stärkenden Strahlen hat sie hervorgezaubert und junges Grün sprießen lassen, und sie ist es auch, die die Menschen ins Freie lockt, in den Gesundbronnen der Mutter Natur. Alt und Jung, Arm und Reich pilgert jetzt hinaus zu unserm herrlichen Friedhof, um duftende Blüten den Lieben dort unten in kühler Erde in treuer Anhänglichkeit und ernstem Gedenken auf den Grabhügel zu legen. Betrübend, milde ausgedrückt, ist es nun, wenn die Angehörigen der Verstorbenen sehen, wie auch lose Menschenhände die Blumen und Sträucher von den Gräbern stehlen. Solche Frevler und Schänder sollte man öffentlich brandmarken. In den letzten Tagen sind mehrfach Klagen über die Diebstähle auf dem Friedhofe laut geworden. Möge die Polizei eine verschärfte Kontrolle einführen. Pflicht eines jeden Friedhofbesuchers ist es aber auch, ein scharfes Augenmerk auf zweifelhafte Elemente, vielfach sind es noch Schulpflichtige, zu haben und diese ohne Zögern der Polizei zu melden.

Von der polnischen Regierung sind entgegen den Bestimmungen des Friedensvertrages den Optanten bei ihrer Auswanderung aus Polen sogenannte „Steuersicherheiten" abverlangt worden, die noch vorenthalten werden. Um einen Ueberblick über deren Höhe zu gewinnen, **sind Angaben der aus Polen nach Deutschland ausgewanderten und noch auswandernden Optanten erwünscht,** welche Beträge sie als Steuersicherheiten in Polen haben zurücklassen müssen. Die Erhebung dient vorbereitenden Maßnahmen. Die Geschädigten können entsprechende Angaben bei den Behörden machen.

(Verwandtenkinder nach Ostpreußen.) Auch in diesem Jahre wird voraussichtlich ein Sammeltransport solcher Kinder, die aus dem Industriebezirk für den Sommer zu ihren Verwandten nach Ostpreußen geschickt werden sollen, zusammengestellt werden. Der Preis für die einfache Fahrt wird gemäß den jetzigen Tarifen sich voraussichtlich auf 105 Mark stellen, sofern er nicht durch Beihilfen der Stadtverwaltungen sich ermäßigt. Die endgültige Regelung steht noch aus. Die Unterbringung der Kinder bei Verwandten ist ohne Zweifel die naturgemäßeste Fürsorge für die Kinder, da alle Beteiligten um der Familienbeziehungen willen sich dabei am wohlsten fühlen. Eltern, welche Gelegenheit haben, ihre Kinder bei Verwandten unterzubringen, tun gut, sich bald an diese zu wenden, ehe die vorhandenen Plätze an fremde Kinder abgetreten sind. Sie müßten sich gleichzeitig eine Bescheinigung der betreffenden Familie schicken lassen, in welcher bemerkt ist, daß das mit vollem Namen aufzuführende Kind für den Sommer dort Unterkunft finden kann.

Am 21. März bestanden an der Präparanden-Anstalt zu Dortmund unter dem Vorsitz des Herrn Geheimrats Winter sämtliche Schüler ihre **Seminaraufnahmeprüfung.** Die Namen der Prüflinge sind folgende: Heinz Ahlemeyer, Paul Bünker, Josef Ditz, Josef Dürwald, Franz Ferges, Siegfried Kaufmann, Bernhard von Keitz, Hermann Kerßenfischer, Heinz Kirchhoff, Hermann Korte, Franz Krewitt, Johannes Kurz, Willy Rösen, Clemens Rupieper, Fritz Wehling und Emil Wiegelmann.

(Verkehrssperren.) Die Handelskammer in Dortmund teilt mit: **Die für den Bereich der Generaldirektion Dresden angeordnete Ladungssperre ist aufgehoben. Ganz Sachsen ist somit für den Gesamtverkehr wieder frei.** Desgleichen ist die angeordnete Annahmesperre für die Werke in allen Magdeburger Ostbahnhöfen wieder aufgehoben, ebenso die Sperre für Eil- und Frachtstückgut sowie Sammelladungen nach allen Bahnhöfen in Dresden und Schaerbeck. Verboten ist neu die Annahme von Ladungen nach Weener Ort und Uebergang Richtung Neuschanz. Die Eisenbahndirektion Altona macht bekannt, daß die von ihr im Februar erteilten Zulaufsgenehmigungen zur Beförderung von Frachten nach den Hamburger, Altonaer und Harburger Bahnhöfen sowie nach Wilhelmsburg ungültig sind.

⊕ **Südkamen, 24. März. (Gemeinderatssitzung.)** Am Freitag, den 17. März, fand eine öffentliche Gemeinderatssitzung unter dem Vorsitz des Herrn Amtmann Lehmhaus statt. Punkt 1. Der zwischen dem Bildhauer Janssen in Kamen einerseits und dem Amtmann Lehmhaus und dem Gemeindevorsteher Wittkugel andererseits abgeschlossene Vertrag zwecks Lieferung und Aufstellung eines Gedenksteines für die im Weltkriege Gefallenen hiesiger Gemeinde wurde einstimmig genehmigt. 2. Die Jahresrechnung für 1920 wurde geprüft und abgenommen. 3. Die vorliegende Jagdpachtsteuerordnung wurde einstimmig angenommen. 4. Von den durch die Erweiterung der Körnebrücke bei der Bergermühle auf 7,50 Meter entstehenden Mehrkosten in Höhe von 50- bis 60 000 Mark soll der Sesekegenossenschaft ein Viertel von der Gemeinde Südkamen erstattet werden. 5. Aussprache über die Geschäftsführung des Gemeindevorstehers. Die in der vorletzten Sitzung vorgebrachten Anschuldigungen gegen den Gemeindevorsteher konnten nicht aufrechterhalten werden, da dieselben zu unrecht geschehen waren. Die Gemeindevertretung nahm einstimmig das ausgesprochene Mißtrauensvotum zurück. Damit war die Streitsache erledigt.

** **Holzwickede, 23. März. (Gewerkschaft des Steinkohlen- und Eisensteinbergwerks „Caroline".)** Die Förderung betrug im Berichtsjahre 149 820 (i. V. 146 581) Tonnen. Die Brikettherstellung erreichte 42 930 (43 780) To. Die Beteiligungsziffern betrugen unverändert 240 000 To. in Kohlen und 65 000 To. in Briketts. Im Jahre 1921 wurden 5 235 085 Ziegelsteine hergestellt, und zwar 2 892 575 Maschinen- und 2 342 510 Handstrichsteine, die bis auf einen kleinen Rest abgesetzt sind. Während des Berichtsjahres blieb das Unternehmen von größeren Störungen verschont. Es wurden 272 903 Schichten verfahren und eine Durchschnittsleistung von 0,53,9 Tonnen erzielt. Das Jahr 1921 erbrachte einen Gewinn von 765 582 (i. V. 531 938) Mark, sodaß nach Abzug von 574 740 (315 180) Mk. für Verteilung und nach 123 008 (124 766) Mark Abschreibungen ein verfügbarer Bestand von 521 Mark verbleibt.

(s) **Schwerte, 23. März. (Straßenraub.)** In der Nähe der Wirtschaft Sprave auf der Höhenstraße wurde ein junger Mann, der sich auf dem Wege nach hier befand, von zwei jungen Burschen angefallen, die ihm seinen Handkoffer, in dem sich Wäsche und andere Gegenstände befanden, entrissen. Ehe sich der Ueberfallene von seiner Ueberraschung erholt hatte, waren die Räuber im Dunkel der Nacht verschwunden.

Dortmund, 23. März. Zwei schwere Einbrüche wurden hier wieder in den letzten Nächten verübt. Aus einem Herrenkonfektionsgeschäft an der Brückstraße wurden Anzüge usw. im Werte von 70 000 Mark, ferner 18 000 Mark und für 500 Mark Silbergeld gestohlen. — Bei einem Einbruch in ein Zigarrengeschäft am Schwanenwall fielen den Dieben für 12 000 Mark Tabakwaren in die Hände.

Hörde, 24. März. (Waren-Diebstahl.) Nachdem es, wie bereits gemeldet, den bisher unbekannten Personen nicht gelungen war, in der Nacht zum 20. und 21. d. Mts. in die Lebensmittelgeschäfte Westerfeld und Kalsbach einzudringen, gelang es ihnen nunmehr, in der Nacht zum 22. d. Mts. ihr Vorhaben in dem Lebensmittelgeschäft Mescher, Ecke Schützen- und Wörthstraße, zur Ausführung zu bringen. Sie gelangten durch die verschlossene Haustüre zur Eingangstür des Lagerraums, erbrachen diese und eigneten sich eine große Menge Schokolade, Kaffee, Kekse, Wein und Bonbons an. Der Schaden beträgt mindestens 15 000 Mark. Im Lagerraum hatten die Spitzbuben wie die Vandalen gehaust.

⚖ **Rüdinghausen, 23. März. In die Vorinstanz zurückgewiesen** hat das Reichsgericht die Strafsache gegen den Bergmann Georg Völker aus Rüdinghausen, der von der Strafkammer Dortmund wegen Begünstigung und Hehlerei zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, weil er im Besitz von Treibriemen und einem Motor gefunden worden war, die aus einem Diebstahl herrührten. In der neuerlichen Verhandlung vor der Strafkammer erklärte V., daß eines Tages von Annen her zwei Männer nach Löttringhausen gekommen seien, bei ihm vorgesprochen und ihn gebeten hätten, Sachen, die sie auf einer Karre mit sich führten, bis zum nächsten Tage bei ihm einstellen zu dürfen. Er habe der Bitte stattgegeben und die Sachen in seinen Keller gebracht. Als die Männer am anderen Tage nicht wiedergekommen seien, habe er sich die Sachen angesehen und beim Anblick des Motors und der Treibriemen gleich gedacht, daß es sich um keine reine Sache handle. Dann habe er mit seinem Schwager Trautroiter über die Sache gesprochen und diesem den Vorschlag gemacht, die Sachen zu verkaufen. Aus dem Verlauf sei nichts geworden, weil niemand anbeißen wollte. Nun habe er seinem Schwager gesagt, er solle die Sachen aus dem Hause bringen, weil er nichts mehr damit zu tun haben wolle. Auch habe er die Absicht gehabt, der Polizei Anzeige zu machen. Mittlerweile sei die Geschichte aber ruchbar geworden. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten jetzt nur wegen Begünstigung, und zwar zu 6 Monaten Gefängnis, wovon er 3 Monate durch die Untersuchungshaft verbüßt hat. Hinsichtlich der restlichen 3 Monate erfolgte Strafaussetzung, doch muß er eine Geldbuße von 2000 Mark zahlen.

„—" **Elberfeld, 24. März.** Das Schwurgericht verurteilte den Stellmacher Philipp Schüler aus Vohwinkel wegen Beteiligung an den Raubüberfällen auf die Postämter zu Langenberg und Gräfrath im vorigen Frühjahr unter Annahme mildernder Umstände zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust. Drei weitere Beteiligte sind bereits im Juli vorigen Jahres verurteilt worden, zwei zu je 6 Jahren Zuchthaus, einer zu 4 Jahren Gefängnis. Die Täter waren vermummt und bewaffnet in die Postämter eingedrungen und hatten Geldbeträge von 6700 bezw. 4700 Mark geraubt.

„—" **Elberfeld, 23. März. Linksradikale Betriebsräte** haben wiederholt versucht, die gesetzlichen Feiertage zu sabotieren und an deren Stelle andre, auf ihre Bewegung bezügliche Feiertage zu schaffen. So hatte der Betriebsrat einer größern, in der Nähe von Elberfeld liegenden Fabrik angeordnet, daß am Bußtag gearbeitet werden sollte. Die Firmeninhaber verweigerten nun die Lohnzahlung für diesen Tag. Der Betriebsrat verklagte daraufhin die betreffende Firma auf Zahlung des Lohns. Das hiesige Landgericht hat jetzt aber die Klage abschlägig beschieden und dabei zum Ausdruck gebracht, daß gesetzliche Feiertage vom Betriebsrat beachtet werden müßten.

Barmen, 23. März. Die Betriebsräte-Zentrale der freien Gewerkschaften des Wuppertales richtete an das Reichsschatz-, Finanz- und an das Arbeitsministerium die Aufforderung, sich der Notlage der Wuppertaler Presse und der Papier verarbeitenden Betriebe schnellstens und gründlich anzunehmen, um einen weiteren Rückgang dieser Betriebe zu unterbinden. Als erste Voraussetzung hierfür wurde die Prüfung der Frage bezeichnet, ob Papier und seine Rohstoffe als lebenswichtige Bedarfsgegenstände anzusehen sind, und ferner gefordert, daß dem Parlament unverzüglich Notgesetze vorzulegen sind, durch die allen übermäßigen Gewinnen und Preiserhöhungen in der Papierindustrie entgegengetreten wird. Die Ausfuhr von Rohstoffen und Fabrikaten der Papierindustrie sei erst dann wieder zuzulassen, wenn der Inlandsbedarf gedeckt sei. Eine weitere Erhöhung der Posttarife für das Zeitungsgewerbe dürfe nicht mehr eintreten.

** **Barmen, 23. März. (Einbrecher erschossen.)** In der Nacht wurde der Hausierer Bergmann aus Langerfeld bei dem Versuch, in ein Fabrikgebäude einzudringen, von dem Wächter erschossen.

** **Hamborn, 23. März. Eine neue Siedlung** ist gegenwärtig im sogen. Beeckerwerth im Entstehen begriffen, wo die Gewerkschaft Friedrich Thyssen-Hamborn eine neue Schachtanlage niedergebracht hat, auf der im Herbst dieses Jahres mit der Förderung begonnen wird. Insgesamt sind jetzt 900—1000 Wohnungen im Bau, teils Einfamilien-, teils Mehrfamilienhäuser mit Stall und Garten. Etwa 800 Wohnungen baut die Gewerkschaft Fr. Thyssen, die übrigen die Bergmannssiedlung Hamborn.

** **Köln, 23. März. (Sommerzeit bei der Eisenbahn im besetzten Gebiet.)** Am 26. März (Sonntag) wird auf den Eisenbahnen des besetzten Gebietes die westeuropäische Sommerzeit wieder eingeführt, die gleichbedeutend ist mit der mitteleuropäischen Zeit. In der Nacht vom 25. zum 26. März werden die Bahnuhren um 11 Uhr nachts auf 12 Uhr vorgestellt.

** **Köln, 23. März. (Raubüberfall im Zuge.)** In dem Personenzug, der kurz nach 7 Uhr, von Wiesdorf kommend, Köln passiert, wurde laut Meldung ein in einem Abteil zweiter Klasse allein fahrender Reisender überfallen. Der Räuber erbeutete etwa 700 Mk. Als der Ueberfallene die Notbremse ziehen wollte, sprang der Räuber aus dem fahrenden Zug und entkam in der Richtung nach Köln-Mülheim.

** **Köln, 23. März. (Selbstmord im Gefängnis.)** Einer der drei Räuber, die kürzlich in der Nähe des Volksgartens zwei Angestellte der städtischen Gartenbauverwaltung überfallen und 200 000 Mark geraubt haben, hat sich im Gefängnis erhängt.

Zur Vorgeschichte des Krieges

(W) In einem Artikel, den die Deutsche Allgemeine Zeitung über die bayrischen Landtagsberichte veröffentlicht, wendet Graf Max Montgelas gegen die Fälschungen des Temps und der Times und schreibt u. a.:

Die meisten im Februar 1922 dem bayrischen Landtag vorgelegten und auch den auswärtigen Vertretungen in München übersandten bayrischen Schriftstücke sind bereits in dem im Dezember 1919 veröffentlichten deutschen Schriftstück enthalten. Neu ist in der bayrischen Sammlung, daß in einem Gespräch des bayrischen Gesandten mit Bethmann Hollweg dieser am 4. Juni 1914 versicherte, der Kaiser habe keinen Präventivkrieg geführt und werde keinen führen. In Frankreich waren jedenfalls die Politiker nicht von Friedensliebe erfüllt gewesen. Denn Isswolski hat enthüllt, daß während der Krise 1912/13 Poincaré und alle französischen Minister bestürzt waren, als Petersburg erklärte, Rußland werde selbst im Fall eines österreichischen Angriffes gegen Serbien nicht Krieg führen.

Neu ist auch der Bericht des Geschäftsträgers v. Schön vom 9. Juli, in dem der Unterstaatssekretär Zimmermann den Augenblick zu einem Nachefeldzug Oesterreichs gegen Serbien für günstig hielt, und zwar, was die Verbandsblätter unterschlagen, weil er bestimmt glaubte, es würde gelingen, den Krieg zu lokalisieren. Aus Berichten nach Wien geht hervor, daß Deutschland einen lokalisierten Feldzug gegen Serbien auch nur bis zum Eintreffen der serbischen Antwortnote billigte. Vom 23. Juli an stellte sich Deutschland auf die Seite Greys. Das Gerede von der Ueberraschung des Verbands durch die österreichische Note vom 23. Juli ist auch eine Fabel. Der volle Wortlaut ist auch in Berlin 24 Stunden vorher bekannt gewesen. Der allgemeine Inhalt aber war zum Teil schon vorher auch in London und Paris bekannt. Die Berichte aus Petersburg geben nicht ein treues Bild von den Bemühungen des deutschen Botschafters, zu vermitteln zwischen dem österreichischen und dem russischen Standpunkt. Wenn am 20. Juli als die Ansicht Sasonows (nicht als die Ansicht des Petersburger bayrischen Gesandten, wie der Temps verstümmelt) wiedergegeben wird, „die russische Armee könne monatelang mobil bleiben, ohne daß daraus kriegerische Maßnahmen entständen", so weiß man längst, daß das falsch ist. Den gefährlichen Charakter der russischen Mobilmachung kennt man seit langem ganz genau.

Wenn der österreichische Botschafter in Paris dem bayrischen Gesandten am 2. August mitteilt, er sei seit Tagen ohne Nachricht aus Wien, und seine Regierung habe sich verpflichtet, die politische Oberhoheit Serbiens anzuerkennen, so ist damit offenbar die Erklärung gemeint, zu deren Abgabe der österreichische Botschafter in Petersburg schon am 25. Juli schriftlich ermächtigt wurde und die er am 28. ausrichtete. Die deutschen Schriftstücke beweisen, daß Deutschland auf die Abgabe einer solchen Erklärung gedrängt hat. Trotzdem stellte Rußland seine Maßnahmen nicht ein.

Daß man in Paris keineswegs bemüht war, den Krieg zu vermeiden, geht aus einer Drahtung des russischen Botschafters in Paris nach Petersburg hervor, in der er sagt: Der Kriegsminister eröffnete ihm in gehobenem herzlichen Ton, daß die Regierung zum Krieg fest entschlossen sei, und ihn gebeten habe, die Hoffnung des französischen Generalstabs zu bestätigen, daß alle russischen Anstrengungen gegen Deutschland gerichtet sein würden und Oesterreich als quantité negligeable erklärt würde.

Stinnes und die Frankfurter Zeitung.

Zu den angeblichen Enthüllungen der Frankfurter Zeitung über die Verhandlungen von Hugo Stinnes in London veröffentlicht jetzt dieses Blatt ein Telegramm seines Londoner Berichterstatters, der bisher auf Reisen von London abwesend gewesen sei und deshalb erst jetzt dazu Stellung nehmen könne. Das Telegramm lautet:

Ich habe meinen Gewährmännern die Erwiderung des Herrn Hugo Stinnes vorgehalten; sie beharren dabei, daß Stinnes ihnen private Eisenbahnpläne in dem früher mitgeteilten Sinn und mit jenem konkreten Vorschlag, der ihnen im Augenblick als das wesent-

Katholischer Kirchenchor.

Die Passion von H. F. Müller, die am nächsten Mittwoch abend im hiesigen Schützenhof zur Aufführung gelangt, ist das größte und wirkungsvollste Oratorium des durch sein Weihnachtsoratorium weltberühmt gewordenen Komponisten. Da nicht jeder musikalisch gebildet genug ist, um die Bachsche Passion in ihrer ganzen Größe und Schönheit aufzufassen, ist es umso freudiger zu begrüßen, daß H. F. Müller mit seiner Passion ein Werk geschaffen hat, das wegen seiner Einfachheit von allen verstanden wird und doch auch den größten Musikkennern wegen der überaus trefflich gelungenen Verbindung von Ton, Wort und Bild Gelegenheit zur Beschäftigung mit ihm gegeben hat. — Da die Passion von H. F. Müller mit ihrer sinnigen Musik, mit dem von innig-religiöser Weihe durchdrungenen Gesange, mit den ergreifenden hochdramatischen Momenten überall so tiefen und allseitigen Eindruck machte, hat sie wie das Weihnachtsoratorium einen Siegeszug durch die Welt gemacht. Sie mußte in fast allen Städten bis zu 18mal wiederholt werden. Namhafte Zeitungen sprechen sich bewundernd über sie aus. So schreiben die Elberfelder Blätter für Kirchenmusik: „Unbedingt die bedeutendste außerliturgische Novität ist die Passion von H. F. Müller. Die Musik ist in hervorragender Weise schön und edel." Die Düsseldorfer Neuesten Nachrichten: „Der Andrang zu den Passionsaufführungen in der Tonhalle war jedesmal ein so starker, daß eine große Anzahl von Besuchern zurückgewiesen werden mußte. Bis jetzt hat in Düsseldorf noch keine ähnliche Aufführung einen derartigen Besuch aufzuweisen gehabt. Die Wirkung der lebenden Bilder in Verbindung mit den ergreifenden Solo-, gemischten, Frauen- und Männerchören ist eine geradezu überwältigende." Von besonderer Bedeutung waren die Passionsaufführungen in der Philharmonie zu Berlin vor jedesmal 2000 Zuschauern und im Marmorsaale der Residenz zu Salzburg. — Bei der Aufführung durch den hiesigen katholischen Kirchenchor wird ein auswärtiger Künstler die Leidensgeschichte des Welterlösers zur entsprechenden Musik nicht als lebende (unbewegte!) Bilder, sondern in Handlung (bewegt!) stellen, die während der ganzen Aufführung dem Zuschauer sich darbietet. Diese Art der Darstellung der lebenden Bilder ist eine Neuerung, die gewiß die Wirkung der Musik in hervorragender Weise unterstützt. — Der katholische Kirchenchor ist seit langem bemüht, ohne Rücksicht auf die geradezu enormen Unkosten eine gute Aufführung der Passion bieten zu können. Der Eintrittspreis von 15 und 10 Mark ist so niedrig gehalten, daß auch mehreren Gliedern einer Familie Gelegenheit zum Besuch geboten ist. — Da nach Schluß der Aufführung (10½ Uhr) die Straßenbahnverwaltung für ausreichende Fahrgelegenheit bis Werne und Unna Sorge trägt, ist auch auswärtigen Besuchern Gelegenheit geboten, die Aufführung zu besuchen. — Karten sind in sehr beschränkter Menge noch zu haben in der Kamener Zeitung, beim Kassierer des Chores, Herrn Michalke, Rotekumerstraße und den Mitgliedern des Chores. Wir kommen morgen auf das Werk näher zurück.

liche, aber absurd erschien, vorgeschlagen hat. Herr Stinnes, der seine Pläne einer ganzen Reihe von Persönlichkeiten in der City und anderswo vorgetragen hat, kann sich um so weniger auf eine Schweigepflicht berufen, als mir auf das bestimmteste versichert wird, daß eine Verpflichtung, über diese Vorschläge nicht zu reden, Herrn Stinnes keineswegs auferlegt worden ist. Dagegen mag es wohl sein, daß der eine oder der andere, mit dem Herr Stinnes sprach, aus gewissen Rücksichten nicht will, daß in England bekannt wird, daß er mit Herrn Stinnes verhandelt hat. Aber das ist nicht so gemeint, daß Herr Stinnes verhindert sein soll, dem deutschen Parlament zu sagen, welche das Reich berührenden Vorschläge er in London gemacht hat.

Weitere Nachrichten.

— **(Bela Kuhn verrückt geworden.)** Den „Baseler Nachrichten" wird aus Wien gedrahtet, daß ein dorthin aus Moskau zurückkehrender Diplomat über den früheren ungarischen „Diktator" Bela Kuhn folgendes berichtet habe: Nachdem Bela Kuhn für Rechnung der Sowjetregierung seine Finger in allen neueren kommunistischen Umtrieben in Deutschland gehabt hat, ist er jetzt von einem schweren Nervenleiden befallen worden, das als Verfolgungswahnsinn auftritt. Bei seiner Rückkehr aus Berlin wurde er von der Sowjetregierung mit großen Ehren empfangen. Sie wollte ihn nicht gern den Irrenärzten übergeben, um nicht zugestehen zu müssen, daß ihr Vertreter unzurechnungsfähig sei. Er wurde zu einem der politischen Kommissare bei den roten Armeen ernannt. In dieser Eigenschaft ließ Bela Kuhn mehr als 7000 Soldaten in einem einzigen Abschnitt und in einer einzigen Woche standrechtlich hinrichten. Die Nachricht von diesem Blutbad erschreckte selbst die Männer in Moskau. Bela Kuhn wurde sofort abberufen. Sein Zustand verschlimmerte sich derart, daß er nun endgültig in eine Anstalt eingesperrt worden ist.

— **Zeebrügge versandet.** Ein deutscher Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie, der Montag in Zeebrügge einlaufen sollte, ist dort nicht eingetroffen. Es liegt ein Telegramm vor, daß der Dampfer wegen seines Tiefganges nicht einlaufen könne. Die Hafenverwaltung hat daraufhin sofort die Ausbaggerung des Hafens veranlaßt. Man erwartet, daß die deutschen Dampfer in 14 Tagen an dieser Zwischenstation anlegen können.

Bestialischer Kindermord.

In einem Tannendickicht bei dem hannoverschen Dorfe Dannenberg fand man die Leichen zweier Schulkinder aus Gamehlen, der zehn Jahre alten Arbeitertochter Alma Voß und des achtjährigen Forstbeamtensohnes Herbert Reusch, die einem Lustmörder zum Opfer gefallen waren. Beiden Kindern war der Hals durchschnitten. Das Mädchen war vergewaltigt worden. Als Täter kommen zwei Männer in Betracht, die in der Nähe der Mordstelle gesehen worden sind. — Der Lüneburger Polizei ist es, nach einer weiteren Meldung, aufs neue gelungen, einen der beiden Kindermörder zu verhaften. Sie konnte einen jungen Zigarrenmacher festnehmen, der sich bettelnd umhertrieb und auf den die Beschreibung von einem der beiden Mörder paßt. Der Verhaftete leugnet zwar die Tat, doch belastet ihn weiter der Umstand, daß er zur fraglichen Zeit in der Nähe von Dannenberg gewesen ist, sehr. Bisher sind schon mehrere Personen, die des Mordes verdächtig schienen, verhaftet worden, doch konnte noch niemand restlos überführt werden. Wie die Leichenschau ergab, sind die Kinder auf bestialische Weise hingeschlachtet worden. Das zehnjährige Mädchen wurde zunächst von ihren Mördern vergewaltigt. Dann hat man ihm den Leib etwa 20 Zentimeter weit aufgeschnitten. Auch die Brust wies Schnitt- und Stichwunden auf. Der achtjährige Junge hat sich anscheinend tapfer gewehrt. Wahrscheinlich hat ihn der Mörder dann bei den Beinen gefaßt und seinen Kopf an einem Baumstamm zerschmettert.

Kleine Nachrichten.

In Lübeck sprach Admiral Scheer vor Tausenden von Zuhörern über Seekriegsführung und Weltkrieg. Das Publikum bereitete dem Sieger in der Skagerakschlacht große Ovationen.

In der gestrigen Sitzung des Hauptausschusses des sächsischen Landtages wurde mit den Stimmen der Unabhängigen und Kommunisten und einiger bürgerlicher Abgeordneter der ganze Polizeihaushaltsplan abgelehnt.

Mit der vorläufigen Leitung der Lichterfelder Bildungsanstalt wurde Studiendirektor Richert aus Oberschlesien beauftragt. In zwei Jahren soll die Anstalt völlig abgebaut sein.

Für die fremde Kontrolle auf den deutschen Flüssen sind die Donauakte dem Reichstage jetzt zugegangen; Elbe- Oder- und Rheinakte folgen noch im Laufe des Jahres.

Fürst Leopold von Lippe hat sich mit der Prinzessin von Büdringen-Isenburg verlobt. Der Fürst steht im Anfang der 60iger Jahre.

In Neuyork hat die unter der Führung des deutschen Werkbundes stehende Wanderausstellung des deutschen Kunstgewerbes begonnen.

Die russische Regierung hat die baltischen Staaten, die an der Konferenz von Genua teilnehmen, für den 23. März zu einer Besprechung über das Programm von Genua nach Moskau eingeladen.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 24. März. Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, Ortsgruppe Kamen, hält am Sonntag, den 26. März, im Vereinslokale Kümper, Bahnhofstr. 1, ihre Versammlung ab. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Familienangehörigen. Ein Lagerad wird einen Vortrag halten über seine Erlebnisse als Gefangener in Aegypten und Palästina, sowie andere unterhaltende Sachen mehr. (Man beachte die heutige Annonce in dieser Zeitung.)

Kamen, 24. März. (M.-G.-V. „Auguste Viktoria".) Wir weisen nochmals unsere Mitglieder und ihre Damen auf den am Samstag, den 25. d. M., stattfindenden Familienabend hin. Da sich schon viele fleißige Hände regen, um den Abend anzenehm zu gestalten, darf erwartet werden, daß schöne Stunden in Aussicht stehen. Freunde, durch Mitglieder eingeführt, haben freien Zutritt.

Kaiserau, 24. März. (Operettenabend verschoben.) Den Bewohnern von Kaiserau und Umgegend wird hierdurch die Mitteilung, daß infolge plötzlicher Erkrankung zweier Hauptspieler die Aufführung der Operette „Der fidele Bauer" am Sonntag, den 26. März, und Sonntag, den 2. April, nicht stattfinden kann. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß dieselben am Sonnabend, den 22. und Sonntag, den 23. April, vor sich gehen. Die Vorverkaufskarten behalten ihre Gültigkeit. Der Verein erwartet, daß die Gönner diesem Vorfall Rechnung tragen und die verlegten Aufführungen besuchen werden.

Konzert, Theater &c.

Kamen, 24. März. In den Kamener Lichtspielen geht in diesen Tagen die Film-Operette „Die Strandnixe" über die Leinwand. Dieses flotte Werk hatte allerorten einen Riesenerfolg, es wird als Triumph der Lichtspielkunst bezeichnet. Den gesanglichen Teil haben Berliner Opernsänger übernommen, die künstlerische Begleitung stellt das eigene Hausorchester der K. L. Außerdem wird noch der internationale Großfilm „Das große Radium-Geheimnis" gegeben. Der Besuch der Kamener Lichtspiele, die in ihren Programmen den Leistungen der Großstadt-Kinos nicht nachstehen, ist sehr zu empfehlen.

Sport.

Kamen, 24. März. Zur Ermittelung des Bezirksdiplomsiegers finden am Sonntag, den 26. März, folgende Endrundenspiele statt: Auf dem Sportplatz Mersch um 3 Uhr: Sportverein Wilder 1a — S. C. Lünen 19 1a; ferner in Husen-Kurl um 2 Uhr: Sportverein Kamen 13 1a — Sport-Club Unna 1a. Die Ligaelf des Sportvereins fährt nach Lippstadt, um das fällige Verbandsspiel auszutragen. Sie wird wohl wegen Auseinandersetzungen in der Mannschaft Sieg und Punkte in Lippstadt lassen müssen.

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Gemeinde Kamen.

Sonntag, 26. März. Pauluskirche. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Philipps. 2 Uhr: Prüfung der Konfirmanden, Pastor Philipps. — Lutherkirche. 9 Uhr: Gottesdienst, Pastor Ewald. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Ewald. 2 Uhr: Prüfung der Konfirmanden, Pastor Ewald. 3 Uhr und Dienstag 4½ Uhr: Kirchentanzen, Pastor Ewald. Mittwoch 8 Uhr: Passionsgottesdienst, Pastor Ewald.

Altkatholische Gemeinde Kamen.

Sonntag, 26. März, morgens 10 Uhr: Deutsche heil. Messe mit Predigt, Pfarrer Noog aus Dortmund.

Apostolische Gemeinde.

Sonntag vormittag 9½ Uhr, abends 8 Uhr; Mittwoch abend 8 Uhr.

1200 Mark Unfall-Unterstützung

zahlt der

„Verlag der Kamener Zeitung",

nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle ausliegenden Bestimmungen an die Hinterbliebenen durch Unfall zu Tode gekommener Abonnenten.

Die Unfallunterstützung der Kamener Zeitung wird nicht nur solchen Abonnenten gewährt, welche während der Arbeit verunglücken, sondern auch denen, die sich außerhalb ihres Berufes einen tödlichen Unfall zuziehen, oder die überhaupt keinen Erwerb haben. Die Gewährung einer Unterstützung wird nur zuerkannt, wenn die veröffentlichten und in der Geschäftsstelle ausliegenden Bestimmungen vollständig erfüllt sind. Die Unterstützung kann nach diesen u. a. nur den Abonnenten gewährt werden, welche als solche in unserer Abonnentenliste eingetragen sind (Postabonnenten sind ausgeschlossen) und die ihre Quittung pünktlich — 6-8 zum 10. des laufenden Monats — bezahlt haben. Insbesondere ist hervorzuheben, daß Todesfälle durch Blitzschlag, unvorhergesehenes Ausströmen von Dämpfen und Gasen, bei Rettungsversuchen, beim Reiten, Jagen, Scheibenschießen, Selbstkutschieren, Schlittschuhlaufen in die Unfall-Unterstützung einbezogen sind. Dagegen sind u. a. ausgenommen: Todesfälle bei Uebungen im Land- oder Seeheer, Krieg oder Mobilisierung, Unruhen oder Aufruhr; Todesfälle durch Selbstmord, Mord und Totschlag, Selbstverschulden, Ertrinken, Blutvergiftung, Schlägereien, Schlag-, Krampf- und epileptische Anfälle, innere Erkrankungen oder dergleichen, sowie wenn bei einem Unfall ein anderer, durch dessen Schuld das Unglück erfolgt, gesetzlich zur Zahlung einer Unterstützung, Rente usw. verpflichtet ist. — **Unglücksfälle, für welche eine Unterstützung beantragt wird, sind innerhalb 3 Tagen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung anzumelden.**

Die Auszahlung einer zuerkannten Unterstützung erfolgt in erster Linie an den Ehegatten, für den Fall aber, daß der Ehegatte nicht mehr am Leben ist, an die Kinder, und für den Fall, daß weder ein Ehegatte noch Kinder vorhanden sind, an die Eltern des Abonnenten, vorausgesetzt, daß der Verunglückte z. Zt. des Unfalles Ernährer seiner Eltern war und mit denselben einen gemeinsamen Haushalt führte. Andere Hinterbliebene als die vorgenannten sind ausgeschlossen. Uneheliche Kinder stehen in ihrer Beziehung zur Mutter den ehelichen gleich.

Als Abonnent der Kamener Zeitung gilt stets der Haushaltungs-Vorstand (auch wenn die Bestellung von einem anderen gemacht wurde), wenn nicht ausdrücklich die Eintragung eines anderen Familienmitgliedes mit genauer näherer Angabe des Vornamens (bei gleichen „junior", „senior") verlangt wird. Wo also beispielsweise statt des Vaters resp. der Mutter der Sohn als Abonnent eingetragen werden soll, muß dies bei der Geschäftsstelle veranlaßt werden. Da die Abonnentenquittungen mit Namen ausgestellt werden, kann jeder Abonnent die Richtigkeit der Eintragung selbst kontrollieren und bei falscher oder ungenauer Eintragung die Ausstellung einer richtigen Quittung verlangen. **Aenderungen müssen stets bei der Geschäftsstelle selbst beantragt werden, da diese für Versäumnisse ihrer Boten nicht einsteht.**

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Ida Voigt
August Vahlenkamp

Methler — Wickede

März 1922. 1181

Ida Währisch
Emil Schwake

Verlobte.

Kamen — Bergkamen

1171 März 1922.

Bekanntmachung.



Die Bedingungen für die

Verpachtung der Jagdnutzung

der Gemeinde Südkamen liegen vom **24. März** ab zwei Wochen lang zur Einsicht bei dem Unterzeichneten offen.

Der Termin für die Verpachtung der Jagd ist auf **Samstag, den 8. April, nachm. 4 Uhr,** im Lokale Düfelshöft festgesetzt. 1173

Der Jagdvorsteher: Wittkugel.

100 Mk. Belohnung wenn „Kampolda" nicht in einigen Minuten radikal Kopf-Kleider- Filz- **Läuse** Flöhe, Wanzen samt Brut (Nissen) bei Mensch und Tier vertilgt. Für drei Verloren ausreichend. Weinstr. 6. Bestes Mittel empfiehlt Friseur **H. Grosser** 71

Tafeln

in allen Grössen

empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung,

Weststraße 10.

Kauft dem Feindbund keine Waren ab!

Deutsche Landsleute! In London wollten sie uns vollends erdrosseln. Außer einer ungeheuerlichen nie zu bezahlenden Geldforderung soll unsere Ausfuhr lahmgelegt werden. Unsere Regierung will oder kann nichts dagegen tun.

Wir aber, zwar waffenlos, sind doch noch nicht völlig wehrlos. Macht der Feindbund unsere Ausfuhr unmöglich, so muß für uns die Losung sein:

Bestellt keine Feindeswaren, kauft keine Feindeswaren.

Das ist die einzige Waffe, die uns gegen drohende Versklavung noch übrig bleibt. Deutsche, gebraucht diese Waffe!

Ernst August Ahrens, Ackermann, ehemaliges Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, Klein Flöthe.

Hampe, Staatspräsident, Braunschweig.

Ludwig Heckenroth, Pfarrer, Altenkirchen (Westerwald).

v. Heydebrand und der Lasa, Landrat a. D., Klein-Tschunkawe.

J. Scheller, Kaufmann, Goslar.

A. Sültemeyer, Oekonomierat, Hahlen bei Minden.

Freiherr v. Waugenheim, Klein-Spiegel.

Dr. E. Wienbeck, M. d. R., Hannover.

Druckarbeiten

für Industrie, Handel, Gewerbe und Private als:

Adresskarten, Etiketten, Prospekte, Zirkulare, Kuverts, Mitteilungen, Rechnungen, Briefbogen, Preislisten, Wein- und Speisekarten, Einladungs-Karten, Familien-Anzeigen, Trauerbriefe usw.

liefert in jeder Ausführung in kurzer Zeit

Buchdruckerei der Kamener Zeitung.

Wir empfehlen:

Ia. Mais

10 Pfd. 55.- Mk.

Gebr. Sirringhaus

Eine neue 2schläfige englische 1175

Bettstelle

zu verkaufen.

Zu erfr. in der Geschäftsstelle der Zeitung.

Neue Zither

zu verkaufen. 1184

Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Geschst.

In der Nähe von Kamen und Umgegend ein

Haus

mit Garten evtl. mit kl. Geschäft zu kaufen gesucht.

Angebote unt. Nr. 1132 an die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Empfehle mich zum

Nähen, Ausbessern von Wäsche und Kleidungsstücken

in und außer dem Hause.

Auguste Rediger, Hammerstraße 110.

Bruchkranke

können ohne Operation und Berufsstörung geheilt werden. Sprechstund. in Dortmund, Hotel Bürgerhaus, Kampstrasse Nr. 27 am 28. März von 9—1 Uhr.

Dr. med. Knorr 5428

Spezialarzt für Bruchleiden.

Maurer

stellt ein h1169

Wilhelm Neuhaus,

Maurermeister,

Overberge.

Kamen!

Zuverlässige

Zeitungsbotin

für den Bezirk Kamen sofort gesucht.

Schriftliche Meldungen an die Zentrale der Dortmunder Zeitung, Dortmund, Karlstraße 5. 1180

Suche zum 1. April ein tüchtiges, jüngeres

Mädchen

fürs Geschäft und einen tüchtigen

Jungen.

1133 Zu erfrag. i. d. Geschst.

Junges Ehepaar sucht

möbl. Zimmer

in gutem Hause gegen gute Bezahlung.

Gefl. Angebot: unter **1183** an die Geschst.

Schwarzer

Hund

zugelaufen. Gegen Erstattung der Unkosten binnen 3 Tagen abzuholen, andernfalls Eigentum. 1188

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Wer ein



Haus, Kotten, Grundstück, Bauplatz

und dergl. zu kaufen oder zu verkaufen sucht, wird es durch eine kleine Anzeige in der Kamener Zeitung erreichen. Ausserordentlich zahlreich sind die Angebote, welche auf eine solche Anzeige stets eingehen.

Alle Vereine

geben ihre Veranstaltungen zweckmäßig in der „Kamener Zeitung" bekannt. Die starke, ständig zunehmende Verbreitung der K. Z. in allen Schichten des Landkreises Hamm sichert einen guten Besuch der Veranstaltungen, wodurch die Insertionskosten mehrfach gedeckt werden.

Kamener Lichtspiele

Vornehme Lichtbildbühne. Weststrasse Nr. 20.

Unser Riesenerfolg dieser Film-Woche, der höchste Triumph der Lichtspielkunst.

Die schon seid langer Zeit erwartete **Film-Operette**

„Die Strandnixe"

Film-Operette in **5 Akten** von Dr. Kurt E. Weckwarth, Musik von Paul Martine, die musikalischen Szenen sind nach dem Beck-Patent aufgenommen. **Grosse Tanz-Aufführungen,** getanzt von **Willy Godlewski** und **Ally Scholz,** gesungen von nur ersten Opernsängern Berliner Bühnen.

II.

Der grosse internationale Auslands-Grossfilm in 36 Akten und 6 Abteilungen:

„Das große Radiumgeheimnis"

Erste Abteilung:

„Die Todesfahrt"

Amerikanischer Riesenfilm, eine Geschichte voller Abenteuer-Sensationen.

In diesem aufsehenerregenden Werke jagen sich die Ereignisse förmlich, eine Sensation löst die andere ab, und der auf das Aeusserste erstaunte Zuschauer wird durch die Fülle fesselnder Ueberraschungen in atemloser Spannung gehalten. Selbst der verwöhnteste Besucher kommt hier auf seine Kosten.

Einlage: **„Nobody" 16. Abenteuer,** betitelt:

„Das Piratenschiff"

Künstlerische, sachgemässe Musikbegleitung unserer Hauskapelle. 1179

Aenderungen vorbehalten. **D. D.**

Für Haus und Hof

empfehlenswerte Bücher

Unser Gemüsegarten
Anweisungen und Ratschläge zur vorteilhaften Ausnutzung, Bepflanzung u. Behandlung des Gartens
Preis Mk. 3.00 u. 20%

Der Blumengarten
Ein prakt. Ratgeber zur Anlage und Pflege des Zier- und Blumengartens
Preis Mk. 2.25 u. 20%

Die rationelle Geflügelzucht
Eine Beschreibung und Belehrung über die Aufzucht, Wartung und Pflege des landwirtschaftlichen Nutz- und Ziergeflügels, sowie über die Rassen u. Krankheiten desselben
Preis Mk. 9.75 u. 20%

Das Ganze der Geflügelzucht
nebst einem Anhang:
Die Rassen des Wasser-, Zier- u. anderen Geflügels
Preis Mk. 2.00 u. 20%

Gewinnbringende Entenzucht
Praktisch erprobte Ratschläge über Zucht, Pflege und Mästung
Preis Mk. 3.75 u. 20%

Die rationelle Riesen-Kaninchen-Zucht
Preis Mk. 5.25 u. 20%

Der Polizei-Hund
Seine Erziehung, Dressur, Führung und Verwendung
Preis Mk. 6.75 u. 20%

Das Süßwasser-Aquarium
Eine praktische Anleitung zur Errichtung, Bepflanzung, Bevölkerung und Instandhaltung mit einem Anhang:
Das Laubfrosch-Haus
Preis Mk. 3.00 u. 20%

Der Gemüsegarten
Für Gärtner und Gartenbesitzer, den Gemüsebau lohnend und mit Erfolg zu betreiben
Preis Mk. 6.00 u. 20%

Die Blumenpflege im Zimmer
Ein praktischer Ratgeber zur Erziehung unserer Blumen und Zierpflanzen
Preis Mk. 4.50 u. 20%

Die Krankheiten des Geflügels
Nützliche Winke und Ratschläge über die Erkennung, Verhütung und erfolgreiche Behandlung der Krankheiten d. Hühner Gänse, Enten und Tauben
Preis Mk. 2.00 u. 20%

Kurzer Abriß der Hühnerzucht
und die vollständige Aufbesserung des echt - deutschen Landhuhns -
Preis Mk. 2.00 u. 20%

Die Tauben-Zucht
Ein praktisches Handbuch über Anschaffung, Hegung, Haltung aller Haus-, Feld- und Jagetauben
Preis Mk. 7.50 u. 20%

Die Ziege
ein überaus nützliches Milchtier, ihre Zucht, ihre Haltung etc. etc.
Preis Mk. 3.00 u. 20%

:- Der Hunde-Arzt -:
nebst Anhang: Die Hunderassen sowie die Erziehung und Dressur des Luxus-, Gebrauchs-, Polizei- und Sanitätshundes
Preis Mk. 9.75 u. 20%

Unsere einheimischen Stubenvögel
Naturgeschichte, Aufzucht und Pflege unserer einheimischen Wald- und Singvögel
Preis Mk. 7.50 u. 20%

sowie weitere Schriften finden Sie in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Knappen-Verein „Kameradschaftliche Eintracht Glück auf" in Kamen.

Der Verein veranstaltet am Sonntag, den 26. März, im Vereinslokal Wilh. Reinhard (Schützenhof) einen



großen Ball

Anfang 6 Uhr.

Zu diesem Vergnügen ladet freundlichst ein 1172

Der Vorstand.

Sportplatz Mersch

Bezirks-Diplomendspiel!

Sportverein Welver Ia
Sportklub 19 Lünen Ia

Anstoss 3 Uhr.

Auf zum Kronensaal!

Oststrasse Nr. 9.

Inhaber: Max Felske, Oststraße Nr. 9.



Sonntag, den 26. März 1922

großer Ball!

Süddeutsche Damenbedienung.

Anfang 5 Uhr. Anfang 5 Uhr.

1189 **Der Veranstalter.**

Gute Speisen und Getränke.

Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener

Ortsgruppe Kamen.

Sonntag, den 26. März, nachm. 5 Uhr, im Vereinslokal Kümper, Bahnhofstr. 1,

Versammlung.

Anschließend

Gemütliches Beisammensein

mit Familienangehörigen.

Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht

1170 **Der Vorstand.**

Allgemeine Ortskrankenkasse Kamen.

Wegen Umzug ist die Kasse am Samstag

geschlossen.

Von Montag, den 27. d. Mts., an befinden sich die Kassenräume

Oststraße 19.

Der Vorstand:
1185 Gockel, Vorsitzender.

Hohe Preise

zahle ich diese Woche für

alte Gebisse und Zähne, Gegenstände aus Silber, Gold, Platin, ebenso alle anderen Metalle u. Grammophonplatten

Rudoka

Kirchstraße 10. **Kirchstraße 10.**

Der Turnklub „Einigkeit" Kamen

veranstaltet am **Sonntag, den 26. März,** einen großen

Frühjahrs-



BALL



im Lokale des Wirts Hausemann, Weststrasse.

Anfang 5 Uhr. **Anfang 5 Uhr.**

Hierzu ladet herzlichst ein 1135

Der Vorstand.

Musik Herzog. Spiegelglatter Saal.

Turnklub „Eichengrün" Kamen.

Am Sonntag, den 26. März, nachm. 4 Uhr, findet im Lokale des Herrn Wilh. Neff eine außerordl.

General-Versammlung

statt. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen wegen Wichtigkeit der Tagesordnung. Außerdem Verteilung der Diplome von 1921.

Hygienische Artikel,

Frauen-Duschen, Clysos, Irrigatoren, Gummiwaren, Verbandstoffe usw.

kaufen Sie gut und billig in der

Löwen-Drogerie,
Willy Klinkmann,
Weststr. 1. 1041

Gelbfleischige

Steckrüben

sind zu haben. 1191

Engelbert Goselwitz,
Oststraße 27.

1 Brieftaube

zugeflogen.

Zu erfragen in der Geschst. dieser Zeitung.

Habe in meinen Gärten und an meiner Scheune für immer

Gift gelegt.

Aug. Menne,
1139 Nordstr.

Zu unserem am **Sonnabend, den 25. März,** stattfindenden



Bezirks-Frühjahrs-Kränzchen

im Saale des Herrn Max Felske, Oststraße, ladet freundlichst ein

Fabrikarbeiter-Verband Deutschlands.

1174 **Anfang 6 Uhr.**

Stärkewäsche sowie sämtliche andere Wäsche, Reinigen, Spannen von Gardinen und Stores.

Färben, Reinigen

von Anzügen, Kostümen, Stoffen aller Art. Erstklassige Ausführung in ca. 3 Tagen. 956

Umpreßhüte für Herren, Reinigen und Färben, liefert tadellos und sehr schnell.

E. Wette, Waschanstalt

Bahnhofstr. 55. **Bahnhofstr. 55.**

Zur Konfirmation!

empfehlen wir

Gesangbücher

in allen Ausführungen und Preislagen.

Buchhandlung der Kamener Zeitung,

Weststraße 10.

1922.

Nr. 71.

Fabriken als Heilstätten.

Fabriken gelten im allgemeinen nicht als Orte, die für die Gesundheit besonders zuträglich sind, und der Gedanke, daß Fabriken als „Heilstätten" dienen könnten, wird vielen ganz absurd erscheinen. Trotzdem besteht in England die Einrichtung, daß kranke Arbeiter ihre Arbeitsstätte wechseln dürfen und mit Hilfe des Gesundheitsamtes in Fabriken untergebracht werden, deren Bedingungen heilsam auf ihre Leiden einwirken. So werden zum Beispiel Lungenkranke in Gerbereien beschäftigt, weil die Gerbstoffe gesundheitsfördernd in solchen Fällen wirken.

In einem Zeitungsartikel werden noch andere solcher Fabriken angeführt, in denen gewisse Krankheiten geheilt werden können. Bei einer Siegellackfabrik in Birmingham melden sich sehr viele Mädchen, die an Blutarmut oder Tuberkulose in Anfangsstadien leiden. Manche sind bereit, ganz ohne Bezahlung zu arbeiten, nur um die besonders gesunde Luft in dieser Fabrik einatmen zu dürfen. Man nimmt an, daß der Geruch des Harzes, das verarbeitet wird, so wohltätig wirkt. Auf jeden Fall ist es Tatsache, daß fast alle Mädchen, die bei der Herstellung von Siegellack beschäftigt sind, an Gewicht und Gesundheit zunehmen.

Auffällig ist es, daß bei den Grippe-Epidemien die Arbeiter bestimmter Industrien fast gänzlich verschont bleiben. So stellte man bei der letzten großen Grippe-Epidemie fest, daß in einem Stahlwerk, wo viele Hunderte von Arbeitern erkrankten, nicht ein einziger „Puddler" von der Grippe ergriffen wurde. Diese Arbeiter in den Hochöfen, die einer großen Hitze ausgesetzt sind, scheinen gegen die Grippe gefeit zu sein. Ebenso gewähren die Salzbergwerke besonders günstige Lebensbedingungen. So gehört Northwich zu den gesundesten Orten des Landes, und selbst Erkältungen kommen dort selten vor. Auch die Angestellten der Untergrundbahn sollen nur selten von der Grippe ergriffen werden. Man erklärt dies durch die bazillenfreier Luft, die in den Anlagen unter der Erde herrsche. Arbeiter in Zirnis-Fabriken oder in Werkstätten, in denen Terpentin benutzt wird, erkrankten niemals an Rheumatismus, und Leute, die bei der Herstellung von Druckerschwärze beschäftigt sind, leiden sehr selten an Tuberkulose.

Als die gesündeste Arbeit überhaupt gilt diejenige, die irgendwie mit Petroleum in Zusammenhang steht. Menschen, die in dieser Industrie beschäftigt sind, sind immun gegen Halsleiden, gegen Bräune, Diphtherie und ähnliche Krankheiten. Halsleidende lassen sich oft in Petroleumstädten nieder, um gesund zu werden. Als eine Art „Heilstätte" gelten auch die Elektrizitätswerke. Die Arbeiter in den elektrischen Anlagen sollen sich einer besonders großen Lebenskraft und Frische erfreuen.

Mancherlei.

— **Der Kaiser am 9. November.** Unter dem Titel „Der Kaiser am 9. November" ist ein neues Buch erschienen, das verfaßt ist von dem General der Infanterie v. Eisenhart-Rothe. Der Verfasser betont, daß er frei und unabhängig von jeder Stellungnahme der Wahrheit die Ehre geben will und daß es ihm vor allen Dingen darauf ankomme, zu beweisen, daß der Kaiser unter den vorliegenden Umständen nicht anders handeln konnte, als er gehandelt hat. Besonders interessant ist die Rolle, die der Legationsrat v. Grünau in jenen dunklen Tagen gespielt hat. Er ist der gewisse Mann, der in der Nacht vom 9. zum 10. November dem Kaiser mitteilte, Generalfeldmarschall v. Hindenburg wünsche seine sofortige Abreise. Wir wissen durch andere Nachrichten, daß Herr v. Grünau von dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg nicht ermächtigt wurde, in diesem Sinne mit dem Kaiser zu sprechen. Herr v. Grünau wird sich vor dem [illegible] noch zu verantworten haben.

— **Der Kaiser und Prinz Max von Baden** wird in dem Buche eine [illegible] und objektiven Würdigung unterzogen sein. Eine Bestätigung des Bildes gibt, das sich bis jetzt von diesem Manne gemacht hat. Es besteht kein Zweifel mehr darüber, daß er die Abdankung des Kaisers in Berlin veröffentlicht hat, ehe sie tatsächlich erfolgt war. Das Buch gibt einen Einblick in den Wust von Unwahrheiten und Entstellungen, die den klaren Blick der leitenden Männer trüben mußten und die beredtes Zeugnis ablegen von der damals herrschenden Demoralisation.

— **Besondere Ehrungen des verstorbenen D. Weber.** Neben den unzähligen Ehrungen, die D. Weber zuteil geworden sind, sind zwei besonders bemerkenswert. Aus Amerongen lief folgendes Briefteilegramm an seinem Sohn ein: S. M. der Kaiser und König haben mit aufrichtigem Bedauern von dem Heimgang Ihres Herrn Vaters gehört und lassen Euer Hochwohlgeboren und Ihrer Familie seine herzliche Anteilnahme aussprechen. Ein fühlender Katholik Westdeutschlands schrieb über Webers Zusammenarbeit mit den Katholiken an die Gattin des Entschlafenen u. a. folgendes: „Ihr Mann hat die soziale Gemeinschaftsarbeit auch gern getan, weil sie geeignet ist, im schwergeprüften deutschen Volk die Geister und Herzen wieder näher zu bringen, hinweg über trennende Lebensauffassungen. Gottes Vorsehung hat uns diese Trennungen nicht geschickt, daß wir sie vertiefen, sondern daß wir durch eifriges, ernstes Suchen nach Verwirklichung der Gotteskindschaft und der Jüngerschaft Christi uns religiös und auch vaterländisch vertiefen und damit eine mehr geläuterte der Christen und der Deutschen gewinnen. Auch darum werde ich den Erben seines Lebenswerkes gern die freundschaftliche Gesinnung bewahren, die ich ihm stets bewahren werde."

— **5000 Taubstumme in Westfalen.** Seit nunmehr 25 Jahren wird in unserer Provinz Westfalen die Seelsorge an Taubstummen von Geistlichen ausgeübt, die für diesen Dienst an Taubstummen-Anstalten besonders ausgebildet sind. In unserer Provinz, die darin vorbildlich ist, hat wohl jede Synode sich einen Geistlichen, der die Taubstummen in besonderen Gottesdiensten um sich sammelt, und groß ist die Dankbarkeit der armen Gehörlosen, wenn ihnen nun Gottes Wort in ihrer Weise verkündet wird, in der Gebärden- und Zeichensprache. Man muß nur einmal einem Taubstummen-Gottesdienst beigewohnt haben, um das zu sehen. Daher soll die Taubstummen-Seelsorge noch weiter ausgebaut werden: sind in Westfalen doch an 3000 Taubstumme, von denen die Hälfte evangelisch ist. Vorläufig werden die diesjährigen evangelischen Kandidaten des Predigerseminars in Soest für diesen Dienst ausgebildet, damit ein Ausbau der Arbeit und ein Ersatz für ausscheidende Taubstummenseelsorger jederzeit möglich ist.

— **Deutsche Not in Polen.** Annähernd 60 000 deutsch-evangelische Kinder wachsen in dem von Polen uns geraubten Ostgebiet ohne evangelischen Religionsunterricht auf. Manche evangelische Gemeinde schmilzt zusammen. Die verbleibenden Reste sind der geistigen und geistlichen Versorgung mehr und mehr beraubt. Das Diakonissenhaus in Posen, ein Brennpunkt deutsch-evangelischen Lebens, behauptet sich nur unter größten Schwierigkeiten. Auch in dem polnischen Oberschlesien leiden jetzt die Deutschen doppeltes Märtyrertum: für ihr Deutschtum und ihr evangelisches Bekenntnis. Unsere Aufgabe ist es, zu helfen, vor allem dem deutschen Privatschulwesen, das allein vor der völligen Versklavung retten kann.

— **Das elektrische Schmelzen von Metallen,** insbesondere von Kupfer und Kupferlegierungen, behandelte Oberingenieur E. Fr. Nuß am 15. März in der Elektrotechnischen Gesellschaft in Köln. Dieses verhältnismäßig junge Gebiet der Elektrothermie kann im Hinblick auf die Rohstoffnot, die [illegible] besonders Westdeutschlands [illegible] Kräfte usw. besonders [illegible] beanspruchen. Erst seit etwa vier Jahren werden in Amerika elektrische Schmelzöfen zum Einschmelzen von Kupfer und Kupferlegierungen gebaut, in Deutschland finden diese Oefen erst seit einem Jahr richtigen Anklang. Die Verwendung der seit Jahren eingeführten Elektrostahlöfen zum Schmelzen von Metallen hat sich als ungeeignet herausgestellt, da die Metalle eine ganz andere Behandlung als Stahl erfordern. Die bisher zum Schmelzen von Metallen verwandten Tiegelöfen und Flammöfen zeigen erschreckend geringe Fortschritte gegenüber dem ältesten Gießereiverfahren. Die Vorteile der elektrischen Metallschmelzöfen, mit denen die Gießereitechnik plötzlich einen gewaltigen Sprung vorwärts gemacht hat, sind vor allem: geringer Abbrand, gute Wärmeausnutzung, kurze Schmelzdauer, hohe Leistungsfähigkeit, genaue Temperaturregelung, geringer Stromverbrauch, gleichmäßige Zusammensetzung der Legierungen, unbeschränkter Einsatz, Wegfall der teueren Tiegel, einfache Zustellung, einfache Bedienung, Vermeidung von Rauch und schädlichen Dämpfen. Die Heizverfahren der elektrischen Schmelzöfen sind dreierlei: die Lichtbogenheizung, die Widerstandsheizung und die Induktionsheizung.

— **Der Zeuge in Unterhosen.** In einem der Würde des Gerichts gerade nicht entsprechenden Anzug erschien Freitag in Berlin, wenn auch unfreiwillig, so doch selbstverschuldet, der bekannte Boxmeister Joe Edwards. Sein Aufzug wirkte im Gerichtssaal so überwältigend komisch, daß viele zunächst an eine Kindsaufnahme im Gericht glaubten, als sie vor dem Richtertisch einen Mann die Hand zum Schwur erhoben sahen, in Unterhosen und grünen Strumpfen, mit einer schwimmerten Bauchbinde gleich einer Toga umhängt. Dieser Aufzug hatte folgende Bewandtnis: Joe Edwards war [illegible] mit einem Droschkenchauffeur wegen dessen Fahrtverweigerung in Streit geraten, der auf der Wache fortgesetzt wurde und mit einer Anzeige wegen Fahrtverweigerung seitens Joe Edwards endete. Dieser hatte dann zwei Termine infolge seines Nichterscheinens bereitelt, sodaß das Gericht bösen Willen annahm und die Vorführung des Zeugen anordnete. Als nun um 8 Uhr ein Beamter der Halenseer Polizeiwache in der Wohnung des Zeugen erschien und diesen zunächst aufforderte, ihm zum Gericht zu folgen, erhielt er von Joe Edwards die knurrige Antwort: „Ich lasse mich nicht vorführen und wenn fünf kommen. Damit werde ich als Boxer schon fertig." „Gut," sagte der Beamte und holte sich eine Verstärkung von fünf Mann von der Wache. Da Edwards seine Tür verriegelt hatte, mußte erst ein Schlosser den Sipobeamten Eingang verschaffen. Joe Edwards lag auf dem Bett und erklärte nach wie vor, den Beamten nicht zu folgen, da er krank sei. Angesichts des vorliegenden Befehls blieb ihnen deshalb nichts weiter übrig, als Gewalt anzuwenden. Auf einen Wink bemächtigte sich jeder von ihnen eines Lakenzipfels, dann wurde das Laken schnell über den halbangezogenen Edwards zusammengeschlagen und er wie ein Paket, in ein herbeigeholtes Auto gepackt. Von hier aus mußte er in seiner notdürftigen Bekleidung in einer Droschke den Weg nach dem Moabiter Kriminalgericht antreten, da die Wirtschafterin nicht, wie die Beamten angeordnet hatten, Kleider zur Wache gebracht hatte. In dem oben beschriebenen Anzug trat dann Edwards als Zeuge im Gerichtssaal auf, nachdem er zunächst jegliche Aussage verweigert, sich aber auf gütliches Zureden des inzwischen herbeigerufenen Medizinalrates Dr. Störmer, der ihn untersuchte, dazu bereit erklärt hatte. Nach seiner Vernehmung mußte Edwards, immer in dieser Maskerade, die Korridore zum Erstaunen und größter Heiterkeit des Publikums passieren, um in dem Zimmer für erste ärztliche Hilfe auf seine Kleider zu warten.

Nr. 71. 1922.

Fürs Heim

Unterhaltungs-Beilage der Kamener Zeitung für Stadt und Land



Im Schatten.

4. Fortsetzung. Original-Roman von F. Arnefeld. — Ueberrecht 1921 durch Greiner & Co., Berlin W. 30. (Nachdruck verboten.)

„Einen Augenblick, Papa. Herr Heitzmann will dir einen Bekannten vorstellen, den er mitbrachte."

Herr Oppach legte die Karten, die er eben aufgenommen hatte, um zu geben, und folgte seiner Tochter in den Salon.

„Señor Perez, aus Mexiko", stellte Heitzmann vor, „er brannte schon darauf, Sie kennen zu lernen, Papa Oppach!"

Oppach verbeugte sich höflich und blickte dann, während er dem Mexikaner mit dem entheißend die Hand schüttelte, erstaunt in das kluge, glattrasierte Gesicht mit den scharfblickenden Augen.

„Ihr Interesse ist mir natürlich sehr schmeichelhaft, Herr Perez, und ich würde mich freuen, Ihnen irgendwie dienen zu können."

„Darum handelt es sich nicht", lächelte der junge Mexikaner. „Nämlich nicht um Geschäftliches. Ich bin nur so froh, Sie beide unterwegs, da meine Mutter mich beauftragte nach Ihnen — oder vielmehr nach Ihrer Stieftochter und deren Kind — zu forschen. Sie hörte ich, daß Frau Ecka die gestorben ist."

Ein Schatten legte sich auf Oppachs Gesicht.

„Ja, sie ist lange tot. Wußten Sie das nicht? Aber darf ich fragen, weshalb Ihre Frau Mutter an der Verstorbenen interessiert?"

„Gewiß. Beide Damen waren eng befreundet." Und er wiederholte, was er Heitzmann bereits erzählt hatte.

Oppach hörte zu, dabei unverwandt in die klugen Augen des netten Gastes blickend. Perez — natürlich —! Immer deutlicher stieg die Erinnerung an diesen inzwischen vergessenen Namen in ihm auf. Daß er ihm nicht sofort auffiel —.

„So so, Ihre Mutter war also befreundet mit Helene Eckardt? Da — kannte sie wohl auch meinen Schwager?" sagte er endlich.

„Selbstverständlich. Wenn auch natürlich nicht so gut wie seine Frau."

Oppach nickte. „Das denke ich mir. Sonst — Eckardt war nämlich ein schwacher, leichtsinniger Mensch, der aber gleichwohl eigensinnig an seinen verrückten Ideen festhielt und dadurch meine Schwester ins Unglück brachte. Durch ihre Heirat mit ihm, die gegen den Willen der Eltern stattfand, brach sie alle Brücken hinter sich ab. Bald nach der Trauung mußten beide Europa verlassen und gingen nach Amerika. Wir hörten längere Zeit nichts von ihnen. Erst Jahre später kam meine Schwester plötzlich schwer krank mit der fast wenige Monate alten Brigitte in mein Haus, starb vier Tage später und überließ mir die Sorge für ihr Kind. Ich muß Ihnen dieses alles sagen, da Brigitte selbst nicht darüber weiß und ich nicht möchte, daß sie sich nun mühsam täglich über Eltern schämen muß."

„Schämen? Wieso? Hatten ihre Eltern denn etwas Unehrenhaftes getan?" fragte der Mexikaner erstaunt.

„Nun, ich sehe wenigstens einen nicht als Ehrenmann an, der mit leeren Taschen Bürgschaften leistet, bis auf den letzten Knopf angepfändet wird, ein Weib in sein Elend hineinzieht und zu guter Letzt die Sorge für diese leicht sinnig gegründete Familie fremden Leuten überläßt!" antwortete Oppach trocken.

Perez sah verblüfft drein und schwieg. Dann aber verbeugte er sich kühl.

„Ich verstehe und werde Ihren angedeuteten Wunsch respektieren, indem ich mit der jungen Dame nur in dem Sinne über ihre Eltern spreche, wie es daheim bei uns geschah: nämlich, daß es liebenswürdige Menschen waren."

Oppach lächelte etwas gezwungen.

„Ich hoffe, Sie mißverstehen mich nicht, Herr Perez — ich wünsche dies nur in Brigittes Interesse."

„Davon bin ich überzeugt."

Indessen war er doch nicht so ganz fest überzeugt davon. Während er mit Brigitte plauderte — vorsichtig und viel weniger eingehend als er zuvor beabsichtigt und sie selbst gehofft hatte — flog es ihm immer wieder durch den Kopf: Da stimmt etwas nicht. Warum diese Geheimniskrämerei? Man schien doch sonst in diesem Hause, wie er gleich auf den ersten Blick mit Erstaunen bemerkt hatte, nicht so besonders rücksichtsvoll mit Fräulein Eckardt umzugehen. Und in seinem Elternhaus war der Verstorbenen ganz anders gedacht worden.

Brigitte selbst hatte schon in der ersten Minute einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht, der sich im Verlaufe des Abends beständig verstärkte.

Was für ein wundersames zartes Wesen war dies blumenhafte Geschöpf mit den schwermütigen Augen und der sanften Stimme, die wie Musik klang. So ganz anders als die selbstsicher auftretenden Mexikanerinnen, die bisher seinen Umgang bildeten. Brigitte fühlte den Eindruck, den sie machte, aber es stimmte sie nicht froh. Im Gegenteil, ihre Enttäuschung wuchs dadurch und ließ sie nur noch scheuer als sonst werden.

Alles, was sie gehofft, blieb aus! Er sprach ja kaum von ihren Eltern — lenkte immer ab — gab vor, nichts zu wissen. Und mit der unbefangenen Freundschaft schien es auch nichts zu werden, nach seinem bewundernden Blicken zu schließen.

„Wenn der Krieg vorüber ist, müssen Sie zu uns nach Mexiko kommen, Fräulein Eckardt", sagte er, ihre Enttäuschung wohl bemerkend. „Dann wird meine Mutter Ihnen den ganzen Tag von Ihren Eltern erzählen!"

Brigitte schwieg dazu. Wie sollte sie je nach Mexiko kommen? Und bis der Krieg vorüber war, mußte sie ja längst auf eigenen Füßen stehen, wenn man weiter darauf bestand, daß sie Dr. Halbans Frau werde.

Isolde saß mißgestimmt zwischen dem Maler Welten und einem Herrn, den Heitzmann kürzlich einführte und der ihr in überschwenglicher Weise den Hof machte. Sie hatte bestimmt gehofft, daß Heitzmann wenigstens heute, wo der Mexikaner seinen Platz bei Brigitte einnahm, sich wieder in der Kaminecke einfinden werde, wo sie „Cercle" hielt.

Aber er war mit einem kühlen Blick an ihr vorüber nach dem Spielzimmer gegangen, wo er, wie Isolde durch die offenen Flügeltüren sah, neben ihrem Vater stand und scheinbar ganz gefesselt dem Spiel zusah.

Der Einsiedler.

In meiner Schlucht da lebt sichs wohl,
da ist der liebe Gott in mir,
der Tag wird mir zur Ewigkeit,
die den Gedanken mir gebiert
und oft ein kleines frommes Abendlied ...
In meiner Schlucht da lebt sichs wohl
da bin ich, großer Gott, in Dir!
Die Ewigkeit wird mir zum Rausch,
zu einem seligen Augenblick. — —
Ich sterbe . . . lächelnd . . . und das Welt-
all stirbt . . .

Hans Benzmann.

Oppach, sonst ein Meister im Kartenspiel, spielte heute schlecht. Dabei flog sein Blick oft nach dem Salon zu Brigitte und Perez, die mit Dr. Halban zusammen eine Gruppe für sich bildeten. Zuweilen nahm sein Gesicht einen unruhigen, gleichsam horchenden Ausdruck an.

„Woher kennen Sie denn Herrn Perez eigentlich, Fritz?“ wandte er sich in einer Pause, während gegeben wurde, an Heitzmann.

„Ich kenne ihn gar nicht. Papa stand mit seinem Vater in Geschäftsverbindung. Ich selbst sah Sennor Perez heute das zweite Mal.“ Und er erzählte, was er über den Mexikaner wußte.

„Ein komischer Zufall, nicht wahr, daß er sozusagen bei seinem ersten Auftreten hier gerade an mich geriet, der ihn auf die Spur von seiner Mutter langgesuchten Taufkind leiten konnte?“

„Ja, — sehr komisch!“

Oppach versank in Nachdenken. Also Frau Perez war Brigittes Patin und hatte sie schon lange gesucht. Und die Perez hatten früher mit den Eckardts am selben Orte gewohnt — waren allem Anschein nach eng befreundet gewesen.

„Oh!“ sagte einer der Herren plötzlich. „Sie haben vorhin Treff gestochen, Oppach, und nun spielen Sie den König aus!“

Oppach warf ärgerlich die Karten hin.

„Sie verzeihen, meine Herren, ich habe heute keine Lust zu spielen! Uebrigens wird es ohnehin bald Zeit zum Abendessen. Wenn Sie nichts dagegen haben, wollen wir bis dahin den Damen ein wenig Gesellschaft leisten.“

Die Herren waren natürlich einverstanden. Nach dem Abendessen wurde meist noch eine Stunde gespielt. Vielleicht war der Hausherr dann mehr bei der Sache.

Aber Oppach blieb auch nach dem Abendessen ein zerstreuter Spieler.

„Hoffentlich haben Sie keine ungünstigen Nachrichten vom Kriegsschauplatz?“ meinte Herr Sakrow, ein bekannter Finanzmann und augenblicklich Oppachs Partner im Spiel, besorgt.

„Oder macht Ihnen die neue Kriegsanleihe in der Bank zu schaffen?“

„Keines von beiden. Meine Nachrichten sind die allerbesten und das Ergebnis der Kriegsanleihe wird alle Welt überraschen. Aber ich gebe zu, daß ich heute abend elend spiele. Ich habe seit dem Morgen arge Kopfschmerzen, das mag wohl schuld daran sein.“

„Warum sagten Sie das nicht gleich? Da hören wir natürlich auf zu spielen. Es tut mir leid, daß Sie soviel verloren haben.“

Oppach lachte. „Ich hoffe, Sie denken doch nicht, daß meine Finanzlage durch die 15- oder 20 000 Mark erschüttert wird, lieber Sakrow?“

Trotz der angeblichen Kopfschmerzen ging Oppach in dieser Nacht viel später als sonst zu Bett. Halbausgekleidet knipste er das Licht ab und begann im Zimmer auf und ab zu wandern. [illegible] ärgerlicher und unruhiger Gedanken.

Was wollte dieser Perez [illegible]? Bereiste er Europa wirklich nur [illegible] Vergnügen — jetzt im Kriege! Es war nicht [illegible] scheinlich. Irgend einen Zweck verband er sicherlich damit.

Und dann: Mit welchen Blicken er Brigitte betrachtet hatte. Oppach ärgerte sich noch jetzt darüber. Das könnte ihm so in den Kram passen, daß dieser wildfremde Mensch ihr Dorheiten in den Kopf setzte und dadurch die geplante Heirat mit Halban gefährdete!

Diese Heirat, auf die er so viel Gewicht legte, und die unbedingt zustandekommen mußte, aus tausend und einem Grunde.

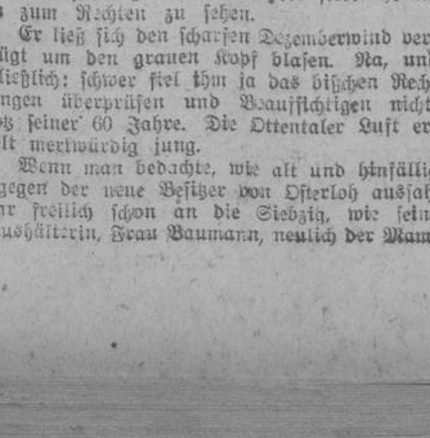
Draußen strahlte der Mond über dem Park. Oppach stand lange am Fenster und starrte nachdenklich auf die silberne Scheibe, ohne das geringste von ihrer Schönheit zu sehen oder den Zauber der Nacht zu fühlen.

Ein harter Zug lag auf seinem sonst immer liebenswürdig lächelndem Gesicht.

Kein, seine Pläne sollte ihm keiner stören. Weder dieser Mexikaner, noch Brigitte selbst. Die Heirat mit Halban würde er beschleunigen und nötigenfalls mit Hochdruck erzwingen. Diese ewige Sorge um das Mädchen mußte endlich aus seinem Leben verschwinden.

6. Kapitel.

Der alte Herr v. Degen ritt aus dem Wald heim, wo er die Holzschlägerarbeiten eine Weile beaufsichtigt hatte. Zwar viel war dies Jahr nicht los auf dem Schlag. Die meisten Holzknechte steckten ja seit Jahr und Tag in der Uniform, und was nun unter der Aufsicht des alten Holzmeisters dort oben arbeitete, war im Grunde „Krüppelzeug“. Immerhin — gearbeitet wurde doch, und der Inspektor war seit einer Woche gleichfalls eingerückt, also mußte eben der Herr selber heran, um zum Rechten zu sehen.



Generaloberst v. Hausen †.

Im Alter von 76 Jahren ist am Sonntag Generaloberst Max Freiherr v. Hausen in Dresden gestorben.

Am 17. Dezember 1846 in Dresden geboren, war er 1863 in den Heeresdienst getreten, hatte an der Schlacht bei Königgrätz und 1870/71 an den Kämpfen bei Metz, Sedan und Paris teilgenommen, wo er das Eiserne Kreuz erwarb. Bis zum Oberstleutnant blieb er stets bei den Jägern; als Oberst führte er ein Infanterieregiment und wurde 1892 Chef des Stabes beim sächsischen 12. Armeekorps. Nach einem neuen Kommando zum Großen Generalstab erhielt er 1897 die 32. Division, und 1900 das Kommando des sächsischen Korps, das er 1902 mit dem sächsischen Kriegsministerium vertauschte. In dieser Stellung wurde er 1910 zum Generaloberſten befördert, und 1912 zum Vorsitzenden des Gesamtministeriums ernannt. Am 20. Mai 1914 wurde er in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs zur Disposition gestellt. Trotz seiner 68 Jahre meldete er sich bei Kriegsausbruch zum aktiven Dienst und erhielt das Kommando der 3. Armee, die an den Kämpfen zwischen Sambre und Maas und bei Maubeuge und an der Marne beteiligt war. Unmittelbar danach, am 12. September, legte Freiherr v. Hausen infolge Erkrankung an Typhus das Kommando nieder. Sein Rücktritt wurde in Verbindung mit dem Verlust dieser Schlacht gebracht, wogegen sich der Heerführer 1919 mit seinen Erinnerungen an den Marnefeldzug 1914 verteidigt hat.

Weder dieser Mexikaner, noch Brigitte selbst. Die Heirat mit Halban würde er beschleunigen und nötigenfalls mit Hochdruck erzwingen. Diese ewige Sorge um das Mädchen mußte endlich aus seinem Leben verschwinden.

6. Kapitel.

Der alte Herr v. Degen ritt aus dem Wald heim, wo er die Holzschlägerarbeiten eine Weile beaufsichtigt hatte. Zwar viel war dies Jahr nicht los auf dem Schlag. Die meisten Holzknechte steckten ja seit Jahr und Tag in der Uniform, und was nun unter der Aufsicht des alten Holzmeisters dort oben arbeitete, war im Grunde „Krüppelzeug“. Immerhin — gearbeitet wurde doch, und der Inspektor war seit einer Woche gleichfalls eingerückt, also mußte eben der Herr selber heran, um zum Rechten zu sehen.

Er ließ sich den scharfen Dezemberwind vergnügt um den grauen Kopf blasen. Na, und schließlich: schwer fiel ihm ja das bißchen Rechnungen überprüfen und Bauschichten nicht, trotz seiner 60 Jahre. Die Ottentaler Luft erhielt merkwürdig jung.

Wenn man bedachte, wie alt und hinfällig dagegen der neue Besitzer von Osterloh aussah. War freilich schon an die Siebzig, wie seine Haushälterin, Frau Baumann, neulich der Mamsell Schwalke auf Ottental erzählte, als sie herüberkam, um Salatsamen zu kaufen.

„Aber der gnädige Herr sehen gegen ihn aus wie ein Jüngling“, setzte Mamsell Schwalke hinzu.

„Macht die gute Luft hier, Mamsell“, hatte er gelacht, „und das gute Futter, das meine liebe Frau mir allemal vorsetzt. Und der Stolz auf meinen Buben, der so tapfer fürs Vaterland kämpft. Jawohl, das alles zusammen. Und das hat ja der neue Graf Dingsda drüben auf Osterloh wohl nicht.“

„Nein, das hat Graf Monsperg nicht. Der hat bloß die alte Frau Baumann, die zwar schon Jahre lang in der Familie dienen soll, aber eben doch nur eine bezahlte Haushälterin ist.“

Während die Erinnerung an dieses Gespräch durch des alten Degen Kopf ging, ruhte sein Blick unwillkürlich auf dem grauen Gemäuer des Osterloher Herrenhauses, das eben halb versteckt in einem Gewirr verwilderter Parkmassen links von der Straße auftauchte.

Zehn Jahre lang hatte das einst schöne Gut unter Verwaltung gestanden, während sich sein Besitzer in der Welt herumtrieb und bezahlte Hände es arg verkommen ließen. Dann war der Besitzer gestorben und Graf Monsperg hatte Osterloh gekauft. Es hieß, er käme aus Thüringen und er sei ein Sonderling. Kinderlos, unbeweibt und menschenscheu. Was Wahres daran war, wußte Degen nicht. Aber Tatsache war, daß er nirgends Besuche gemacht, nicht einmal bei dem nächsten Nachbar auf Ottental.

Ein paarmal hatte Degen den neuen Nachbar durch das offene Gittertor in seinem Park gesehen. Zuweilen begegneten sie einander draußen am Gemeindeweg zum Dorf, der die Grenze bildete zwischen Ottentaler und Osterloher Grund. Dann wechselte man stummsteife Grüße und ging aneinander vorüber.

Des alten Herrn Stute trottete gemächlich längs der Osterloher Parkmauer hin und ihr Reiter dachte eben mit behaglichem Schmunzeln an das kräftige Frühstück, mit dem ihn seine vorsorgliche Gattin gewiß wieder daheim erwarten würde, als beide erschreckt auffuhren.

Aus dem nahen Gittertor des Osterloher Parks war mit lautem Geschrei ein halbwüchsiges Mädchen gestürzt.

„Jesus Maria, so ein Unglück! Jesus Maria ... was fangen wir denn an? Jesus ...“

„Nanu, brüll doch nicht so, törichte Krabbe!“ fuhr sie Herr v. Degen an, bemüht, seine Stute, die einen für ihr Alter unerwartet jähen Seitensprung gemacht hatte, zu beruhigen.

„Siehst du denn nicht, daß du mir den Gaul verrückt machst? Was ist denn überhaupt los?“

„Unser Herr Graf ... o Gott, unser Herr Graf ist ... hat ...“ stammelte das Mädchen, in dem Degen nun erst die Tochter der Osterloher Kuhmagd erkannte, atemlos, und starrte ihn ganz verwirrt an.

„Nun zum Kuckuck, was ist's denn mit eurem Grafen? So rede doch weiter!“

„Da liegt er ... wie tot! Auf der nackten Diele! Und Frau Baumann schreit immerzu, es soll einer nach dem Arzt laufen ... und es sind doch alle Leute auf dem Feld draußen. Und den Ottentaler Arzt haben sie ja vorige Woche einberufen.“

„Dann muß eben euer Kutscher sofort nach Meßbruch fahren, um den Dr. Altenedor zu holen. Fix, Dirn, lauf auf's Feld und hole den Kutscher. Er soll alles liegen und stehen lassen und mit den Pferden zurückkommen. Ich will einstweilen sehen, was sich hier tun läßt.“

Er lenkte sein Pferd in den Park. Dabei sprach er der Stute halblaut zu: „Siehst du, Milla, wenn du jetzt nicht so ein altes Luder wärst, könnten wir selbst hin. Aber du hältst es ja nicht mehr bis Meßbruch aus, das weiß ich. Gehörst eben schon längst in Pension ..., muß dich nächstens wirklich zum Gnadenbrot degradieren.“

(Fortsetzung folgt.)

Pflege des Familiensinnes und Familiengeschichtsforschung

von Anton Schuster,

Archivassistent am Staatsarchiv Nürnberg.

In der jetzigen Zeit, die voll ist von zersetzenden gesellschaftsfeindlichen Bestrebungen, in einer Zeit, wo mehr als je die Selbstsucht über das Gemeinwohl zu siegen sucht, kann der Einzelne auch mit an der geistigen Erneuerung unseres Volkes helfen, an dem Wiederaufbau unseres zertretenen Vaterlandes, erfüllt somit eine nationale Aufgabe, durch Pflege des Familiensinns und durch Erforschung der Familiengeschichte.

Die Familie ist auch heute noch das Grundelement der Gesellschaft und des Staates. Einer unserer bedeutendsten Historiker, der selbst um die Familiengeschichtsforschung rühmlichst verdiente Geheime Archivrat Dr. H. Grotefend sagt in seiner Arbeit über Stammtafeln (Jahrbücher d. Ver. f. mecklenb. Gesch. u. Altertumskunde, 70. Jhrg. Schwerin 1905 S. 1 ff):

„Die Familie ist die erste und ursprüngliche Gemeinschaft im Leben, sie ist die Grundlage und das Vorbild aller gesellschaftlichen und staatlichen Gemeinsamkeitsgebilde. Sie ist daher auch am ersten geeignet, wenn nur der gute Wille nicht fehlt, dem Menschengeiste auf dem Flug zum Idealen die Schwingen zu stählen, ihn stark zu machen für den Kampf mit dem einzelnen „Ich“, das sich groß zu machen sucht gegenüber dem doch zumeist, wenn nicht allein berechtigten „Wir“ der Gemeinschaft, in die es gestellt ist.“

Welch hohe Bedeutung hat also die Familie als Zelle des Staates! Und umso erstaunlicher ist es, wie wenige Menschen etwas von ihrer Familie, von ihren Vorfahren wissen. Viele wissen gerade noch wie ihre Großeltern hießen, wann sie geboren und gestorben sind; die von den Vätern und Müttern ihrer Großeltern noch etwas wissen, sind schon recht dünn gesät. Ist es nicht beschämend, von unseren Ahnen, durch die wir leben und die in uns leben, deren Blut in unseren Adern fließt, gar nichts zu wissen? Ist es nicht unsere heilige Pflicht dankbar ihrer zu gedenken, genau so, wie wir wünschen, daß unsere Enkel, Urenkel dereinst unser gedenken?

Noch sind es Wenige, die die Zeichen der Zeit begriffen haben, daß auch der Bürger im weitesten Umfange berufen ist, unser Vaterland der Gesundung zuzuführen. Immer mehr bricht sich doch auch in bürgerlichen Kreisen der Gedanke Bahn die Geschichte seiner eigenen Familie zu erforschen, wie es schon längst unser Adel getan hat. Man muß sich unbedingt frei machen von dem Gedanken, daß es sich nur bei Familien, aus denen hervorragende Männer von Namen hervorgegangen sind, lohnt Familiengeschichte zu treiben. Gerade der einfache Bürger und Bauer, Arbeiter und Handwerker wird beim Erforschen seiner Ahnen Männer und Frauen finden auf die er stolz sein kann, wenn sie auch nicht an die Oeffentlichkeit getreten sind, sondern nur durch ihr stilles Wirken auf der heimischen Scholle dem Staate und der Familie ihre Pflicht erfüllt haben.

Die erste Arbeit nun, mit der wohl jeder Familienforscher beginnen wird, ist die Aufstellung einer Ahnentafel; doch mag diese auch noch so weit zurückreichen, so ist dadurch doch nur die Grundlage zur Familiengeschichte geschaffen. Wer seine Aufgaben verstehen will in ihrem Wesen, muß sich hineindenken in die damaligen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, in das geistige religiöse und künstlerische Leben der damaligen Zeit und dann bekommt das Bild unserer Väter Kraft und Anschaulichkeit. Vergegenwärtigen wir uns ihre Gestalten gewinnen Leben und erzählen uns ihre Geschichte; erzählen uns von ihrem Geschick, von ihren Leiden und Freuden. Dichterworte werden laut:

„Ob eure Faust einst siegreich das Schwert gefaßt,
Oder im stillen Gemach Denker und Dichter ihr,
Möcht' es auch sein, daß Hammer und Pflugschar ihr
Einst mit schwieliger Hand geführt —:
Kennen will ich euch, die ihr die Wurzeln seid,
Die ihr der Stamm seid des frischgrünenden Baumes,
Dem als ein Ast ich blühend entsprossen bin.
Grüßen möcht' ich euch mit meiner lebenden Hand,
In der Vergessenheit Reich, aber vergessen nicht
Seid ihr, ihr Toten; denn ihr seid ja lebendig in mir.“

(Gg. Freundsberg [A. Kell] „Chronik u. Stammbaum in Orig. Beiträgen deutscher Dichter.“ Herausg. v. H. Unbescheid).

Was sie uns zuraunen und flüstern mag uns für unser eigenes Ich als Richtschnur oder aber auch als Warnung dienen. „Dadurch“, sagt Ludwig Finckle, der Rosendoktor in Gaienhofen in seinem goldenen Werkchen „Das Ahnenbüchlein“, „wird der Sinn des Lebens klar. Man könnte eher hinter die Geheimnisse seines Wesens, zur Selbsterkenntnis kommen, wenn man mehr von seinen Blutsverwandten wüßte. Tugenden und Laster wiederholen sich oft sprunghaft. Talente und Fähigkeiten könnten entwickelt, Schwächen und Mängel bekämpft und ausgemerzt werden.“

Sammeln wir alle Familienerinnerungen, Bilder, Briefe, irgendwelche vergilbte Schriftstücke, die sich in den Schränken und Truhen des Vaters, des Großvaters, der Großmutter und alter Tanten finden; ziehen wir die Kirchenbücher, Archive und Bibliotheken zu Rate und vertiefen wir uns in Stunden der Muße und Beschaulichkeit in ihre Schätze und allmählich werden wir bekannt mit unseren Ahnen, ihr Leben liegt wie ein aufgeschlagenes Buch vor uns. Eine Familienchronik, die uns erzählt von unseren Ahnen und Urahnen, die ihre Lebensgeschichten und Charakteristiken widergibt, geschmückt mit Wappen, Siegeln, Autogrammen, mit Stammbaum und Ahnentafeln, ist ein köstlicher Schatz. Sie wird mit Freuden von den heranwachsenden Generationen in die Hand genommen und gelesen werden; sie wird zur Aneiferung, Nachahmung, zur Belehrung beitragen. Der Familienforscher macht sich selbst unsterblich durch Verfassung einer Familienchronik. Wie sagt Goethe:

„Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt,
Der froh von ihren Taten, ihrer Größe
Den Hörer unterhält und still sich freuend
Ans Ende dieser schönen Reihe sich
Geschlossen sieht!“

#

Zu Theodor Birts 70. Geburtstag.

Eine große Schar von Schülern, Freunden und Verehrern gedachte am 22. März des 70. Geburtstags des Marburger klassischen Philologen und Dichters Theodor Birt. Denn seinen Namen kennt nicht nur die akademische Welt, er ist weiten Kreisen vertraut, kein Wunder bei einer so einzigartigen Verschmelzung von Gelehrsamkeit und Kunst. Birt, ein Hamburger Kind, war ein Schüler Büchelers und Useners in Bonn. Im Jahre 1878 wurde er Privatdozent für klassische Philologie in Marburg und blieb dort als außerordentlicher und schließlich ordentlicher Professor und Professor der Beredsamkeit. Das romantische Musenstädtchen, die Perle des Hessenlandes, wurde seine zweite Heimat, von der ihn auch zwei ehrenvolle Berufungen an andere Universitäten (Königsberg und Breslau) nicht wegloden konnten. „Ja Marburg blieb und wohl ba bau ich meinen Honig“, so sagte er Bennett, weil in dem richtigen Empfinden, daß Marburg der rechte Boden sei, für seine Art als Lehrer, Gelehrter und Künstler zu wirken.

Dr. Heinrich Hollstein schreibt in der „Köln. Ztg.“ u. a. folgendes: Birts erste große wissenschaftliche Tat war das im Jahre 1882 erschienene Werk „Das antike Buchwesen“, die grundlegende Schrift über den in ihm behandelnden Gegenstand. Von Birts dichterischen Arbeiten fällt in seine Bonner Zeit die Einsetzung der anmutigen, farbenprächtigen Verserzählung „Attarachus und Valeria“. Schon hier tritt die wunderbare Gabe des phantasiebegabten „Beatus Rhenanus“ zutage, die er auch in seinen späteren novellistischen Erzählungen („Novellen und Legenden“, „Von Haß und Liebe“) zeigt: Altes und Vergangenes wieder blühend, lebendig und farbig zu gestalten. In letzter Zeit aber ist Birt mit einer Reihe hervorragender mehr populärwissenschaftlicher Bücher vor ein breiteres Publikum getreten. Man geht wohl nicht in der Annahme fehl, daß er sich in unserer Zeit, der Zeit der Ablehr von allen idealen Gütern und des leeren Materialismus, die Aufgabe gestellt hat, auch weiteren Kreisen das Verständnis für die geistigen Werte und die Schönheiten des klassischen Altertums zu erschließen. Daß er dieser hohen Aufgabe in ganz hervorragender Weise gerecht geworden ist, haben die drei herrlichen Werke „Charakterköpfe Roms“, „Charakterbilder Spätroms“ und „Von Homer bis Sokrates“ bewiesen. Hier zeigt sich der Philologe in der erstaunlich reichen Kenntnis der Quellen und der Fähigkeit, sie zu verwerten, der Dichter und Musiker (auch das muß erwähnt werden) in der glänzenden Form der Darstellung. So ist er hier zum Historiker ganz eigener Art geworden. Da ist nichts, was langweilt, keine trockene Geschichtsschreibung. Bei allen Geschehnissen und Personen versteht es Birt mit seinem temperamentvollen Erzählertum, die Gestalten herauszuheben, kulturzusammenhänge darzulegen und die Gegenwartswerte zu betonen. Birt gehört zu den ältern Universitätslehrern, die nach dem Pensionierungsgesetz einen Lehrstuhl nicht mehr innehaben dürfen. Aber der Siebzigjährige ist im Herzen noch jung, sein Geist noch feurig und frisch. So erfreuen wir noch viel von ihm; und wir brauchen ihn und alle, die in einer Zeit beschränkter Einseitigkeit auf erzieherischem Gebiet und der Armut an ideellen Werten auf die Notwendigkeit ständiger enger Berührung mit der Antike allen Stürmen gegen diese zum Trotz immer wieder hinweisen. Die Ideale der griechischen Helden und Heldinnen dürfen nicht abgetan sein, der vornehme Geist des Griechentums ist uns unentbehrlich, ebenso unentbehrlich wie der Geist des strengen Römertums, der Geist der sittlichen Ordnung und Zucht.

#

Der Kreislauf der Edelsteine.

In diesen Tagen der „neuen Armen“ ist so mancher gezwungen, alten Familienschmuck zu verkaufen, und es erhebt sich die Frage, was aus diesen Edelsteinen dann wird, an denen vielleicht eine denkwürdige Geschichte und jedenfalls das Herz der ursprünglichen Besitzer hängt. Ein englischer Diamantenhändler plaudert über den Kreislauf, den diese Edelsteine antreten, wenn sie erst einmal verkauft sind. Nehmen wir ein Paar alte Ohrringe aus Großmutters Tagen, von denen jeder aus einem einzigen großen, etwa zweikaräitigen Diamanten besteht. Wenn es hübsche Steine sind, so sind sie zusammen 50 Pfund wert. Der Käufer nimmt sie auf dem Londoner Juwelenmarkt nach Hatton Garden mit, und hier wechseln sie nun sicherlich ein halb Dutzend mal den Besitzer, wobei jedesmal 1—2 Pfund verdient werden. Es ist erstaunlich, wie oft Schmuckstücke auf dem Juwelenmarkt aus einer Hand in die andere übergehen, bis sie dann endlich bei einem großen Diamantenhändler verbleiben, der vielleicht 70—75 Pfund dafür anlegt. Dieser Diamantenhändler hat nun an der alten Fassung gar kein Interesse; er läßt die Steine sorgfältig herausnehmen, in Methyl-Spiritus legen, um sie von allem Schmutz der Vergangenheit zu befreien, läßt sie genau wiegen und so ihren wahren Wert feststellen. Dann werden die Steine „modernisiert“, d. h., sie müssen die jetzt übliche Form des Schliffes erhalten, die nicht mehr wie früher rechteckig oder quadratisch ist, sondern kreisförmig und bei der auf das Anbringen der Fassetten die größte mathematische Genauigkeit verwendet wird. Zu diesem Zweck gehen die Steine nach Amsterdam, wo sich die geschicktesten Juwelenschleifer befinden. Das Nachschleifen nimmt etwa drei Wochen in Anspruch; dann kehren die Diamanten in vollkommen veränderter Form zurück und haben einen Glanz, dessen man sie vorher nicht für fähig hielt. Sie haben allerdings an Gewicht verloren, und jeder ist nur noch etwa 1½ Karat schwer, aber dafür hat auch nun jeder dieser Juwelen einen Wert von 70 bis 120 Pfund. Beim Schleifen verliert jeder Stein 20—30 Prozent seines Gewichtes, und der übrig bleibende Diamantstaub kann nur noch zum Polieren anderer Diamanten verwendet werden. Nun beginnt ein neues Stadium im Kreislauf der Edelsteine. Die neugeschliffenen Diamanten kommen wieder zum Verkauf ans Publikum, und ein neues Schicksal beginnt